№ 241. Zweiundsechzigster Jahrgang. 1916.
Freitag den 13. Oktober. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld. Fernsprecher Nr. 3. Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Griechenland liefert der Entente Flotte und Eisenbahnen aus.

Ablehnende Antwort an die Entente seitens der Vereinigten Staaten und Schwedens in der U-Bootfrage. — Die Beulenpest in der Armee Sarrails. — König Otto von Bayern †.

Der Heeresbericht vom 11. Oktober.

(Für einen Teil unseres Blattes wiederholt.)

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

und auf der Artoisfront der

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht

entfalteten die Engländer wieder lebhafte Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfront nördlich der Somme folgten bei starkem, weit über die Ancre nach Norden übergreifendem feindlichen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilangriffe, die auf der Linie Morval—Bouchavesnes besonders heftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Nahkampf abgeschlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der Kampf um einige kleine Stützpunkte noch nicht abgeschlossen.

Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer, in dem auf Vermandovillers vorspringenden Bogen in unsere Stellung einzudringen und unsere Truppen auf die vorbereitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzudrücken. In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont und Bovent.

Unsere Flieger schossen 4 Flugzeuge hinter der feindlichen, 4 hinter unserer Linie ab.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Pounai (südwestlich von Reims) stieß eine deutsche Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Graben vor und machte Gefangene.

Die bereits in den letzten Tagen erhebliche Feuertätigkeit im Maasgebiet nahm besonders östlich des Flusses zeitweise noch zu. Abends kam es zu kleineren Handgranatenkämpfen im Abschnitt Thiaumont—Fleury. Oestlich von Fleury wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von beiden Heeresfronten nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Marostal leistete der Feind noch zähen Widerstand. Im Goergeny-Tal und nordöstlich von Csik-Szereda und weiter südlich im Alt-Tal wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei Kronstadt (Brasso) geschlagenen zweiten rumänischen Armee wurde fortgesetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse.

Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg den Truppenverkehr bei Konstanza.

Mazedonische Front. Neben stellenweise lebhafter Feuertätigkeit kam es an der Czerna, an der Nicze Planina und in der Gegend von Ljumnica (westlich des Wardar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

Westen.

Englische Verluste.

Amsterdam, 11. Oktober. Die offiziellen englischen Verlustlisten vom 9. und 10. Oktober enthalten die Namen von über 500 verwundeten und vermißten Offizieren und von 9440 gefallenen, verwundeten und vermißten Unteroffizieren und Mannschaften.

Der Granatenverbrauch an der Somme.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt seinem Blatte, daß nach zuverlässigen Berechnungen an der englischen Front von englischer und feindlicher Seite seit 1. Juli bis Anfang Oktober insgesamt etwa 25 Millionen Granaten abgeschossen worden seien.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 11. Oktober.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der siebenbürgischen Südfront keine besonderen Ereignisse. Bei Brasso (Kronstadt) wird der Grenzraum gesäubert. Czik-Szereda ist wieder besetzt. Im Goergeny-Gebirge hält der Widerstand des Feindes an.

Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Südflügel der küstenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auch auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Ort und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feind gelang es, an mehreren Stellen in unsere ersten Gräben einzudringen; südlich von Nova Vas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. Unsere Gegenstöße warfen die Italiener aber überall wieder zurück. Um einzelne in feindlichem Besitze gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in den Händen unserer Truppen.

Die Kampftätigkeit an der Fleimstal-Front ließ nach. Die Italiener erreichten hier in den letzten Kämpfen nichts. Das Gefecht am Pasubio ist noch nicht abgeschlossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 10. Oktober abends belegte eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone und Stranzano erfolgreich mit Bomben. In der Nacht vom 10. Oktober auf den 11. Oktober griff ein Seeflugzeuggeschwader die Hafenanlagen, Hangars und Batterien von Vlora, sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Oeltanks wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigsten Abwehrfeuers unversehrt nach ihren Basis-Stationen zurückgekehrt.

K. u. k. Flottenkommando.

Osten.

Der Erzherzog-Thronfolger beim Kaiser.

WTB. Berlin, 11. Oktober. (Amtlich.) Der Führer der Heeresfront Erzherzog Carl, General der Kavallerie Erzherzog-Thronfolger Carl Franz Joseph, weilte vorgestern zu Besuch bei Seiner Majestät dem Kaiser im Großen Hauptquartier.

Truppenbesichtigung.

WTB. Berlin, 11. Okober. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser besichtigte im Laufe des Tages Truppen, die auf dem Transport nach dem rumänischen Kriegsschauplatz das Große Hauptquartier berührten.

Die zweite rumänische Armee.

Kriegsberichterstatter Biró meldet dem „Pester Lloyd": Die entscheidende Schlacht um Nagyszeben (Herrmannstadt) war noch im Gange, als unsere Truppen einen rumänischen Flieger herabschossen. Man fand bei ihm ein Schreiben, adressiert an den Kommandanten des um Nagyszeben kämpfenden Korps. Der Brief rührte vom Kommandanten der zweiten rumänischen Armee her. Er enthielt den dringenden Befehl, das Korps möge unbedingt aushalten, da die Entsatzarmee nur noch 15 Kilometer weit entfernt sei. Bekanntlich kam die zweite Armee zu spät. Bemerkenswert ist, daß dieser Brief eine Unwahrheit enthält: die Entsatzarmee war nie durch eine Entfernung von nur 15 Kilometern von dem angeführten rumänischen Korpskommando getrennt.

Südosten.

Erbitterte Kämpfe um Monastir.

Nach Sofioter Meldungen werden die Kämpfe um Monastir immer erbitterter. Jedoch erwiesen sich die Stellungen der Bulgaren als völlig uneinnehmbar. Die seit dreißig Tagen andauernden blutigen Kämpfe in Mazedonien haben für die Armee Sarrails bisher einen Raumgewinn von kaum 25 Kilometern ergeben.

Die Beulenpest in der Armee Sarrails.

Aus Brindisi wird den „Neuen Züricher Nachrichten" telegraphiert, daß bei der Armee von Saloniki die Beulenpest aufgetreten ist. Man vermutet, daß sie aus Indien eingeschleppt worden ist. Ein Hospitalschiff mit Pestkranken sollte dieser Tage Brindisi anlaufen, wozu die Hafenbehörden jedoch die Genehmigung verweigerten. Dagegen sind im Hafen von Tarent verdächtige Infektionskranke von Angehörigen vier verschiedener Nationalitäten ausgeschifft worden.

Italienische und englische Besatzungstruppen in Griechenland.

Sofia, 11. Oktober. Nach Telegrammen des Sofioter „Utro" von der griechischen Grenze besetzten italienische Truppen Argyrokastro und Santi Quaranta, während eine englische Abteilung in Delvino an Land ging und die Stadt besetzte. Die griechischen Garnisonen der genannten drei Plätze wurden eingeschifft und nach einem bisher unbekannt gebliebenen Orte gebracht.

Der Krieg zur See.

Versenkt.

WTB. Kristiania, 11. Oktober. Der norwegische Dampfer „Birk" ist im Mittelmeer auf der Reise nach Marseille **torpediert** worden. — Von Vardoe erhielt „Tidends Tegn" die Nachricht, daß der englische Dampfer „Astoria" (4262 Tonnen) von einem U-Boot **versenkt** worden ist.

WTB. Berlin, 11. Oktober. Vom 30. September bis zum 5. Oktober hat eines unserer Unterseeboote im Englischen Kanal fünf **feindliche**, bezw. mit Bannware beladene **neutrale** Handelsschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 5576 Tonnen **versenkt**.

Die Sensation der deutschen U-Boote.

WTB. Neuyork, 11. Oktober. (Reuter.) In amtlichen Kreisen wird die Frage aufgeworfen, ob Deutschland an der amerikanischen Küste des Atlantischen Ozeans eine Basis für U-Boote habe. Das Justizdepartement erklärt, keine Beweise dafür zu besitzen. Das Marinedepartement hat an die Funkenstationen eine Warnung gerichtet, daß sie geschlossen werden würden, wenn sie sich nicht der Zensur und den bestehenden Regeln unterwürfen. Die Marinestationen haben vom Marinedepartement den Auftrag erhalten, alle Berichte unerwünschten Inhaltes aufzuhalten. Admiral Gleaves, der das Kommando über eine Torpedobootsflottille führt, erklärte, daß seine Offiziere alle darin einig seien, daß am Sonntag nur ein U-Boot, wahrscheinlich „U 53", an der Arbeit war. Am Montag suchten Torpedojäger vergeblich die Gewässer nach der Besatzung des Dampfers „Kingston" ab. Der Admiral glaubt, daß die Leute sich an Bord eines nach Osten fahrenden Schiffes befinden und daß dem Schiff untersagt wurde, drahtlos Nachrichten von ihrer Rettung zu geben. Admiral Gleaves erklärte ferner, daß er über die Absichten des „U 53" bei seiner Abreise von Newport nichts gewußt habe. Erst durch das Notsignal vom Dampfer „Westpoint" habe er erfahren, daß das Unterseeboot Angriffe auf Handelsschiffe unternehme.

In Offizierskreisen der Marine glaubt man, daß das Unterseeboot nach seiner Tätigkeit am Sonntag Mangel an Munition haben muß. Die Gerüchte, daß an der Küste des Atlantischen Ozeans eine Basis für U-Boote besteht, seien immer zahlreicher geworden. Gestern ging das Gerücht, daß sich in George's Bank (südlich vom Vorgebirge Cod) eine solche befinde.

Der Torpedojäger „Samson" erhielt gestern abend Auftrag, nach Buzzard Bai zu fahren, da das Gerücht geht, daß in der Nachbarschaft ein U-Boot gesehen wurde.

Von den Dampfern „Camornia" und „Frederik 8" sind drahtlose Berichte eingelaufen, daß sie sich auf dem Wege nach Neuyork befinden, aber weit außerhalb der normalen Schiffsroute fahren.

Nach der Ankunft des „U 53".

WTB. London, 9. Oktober. Nach einem Telegramm der „Times" aus Neuyork vom 8. begab sich der englische Botschafter auf die Nachricht von der Ankunft des U-Bootes 53 ins Staatsdepartement. Aber die Marinebehörde erklärte ihm, daß kein Grund vorliege, das U-Boot anders zu behandeln als ein gewöhnliches Kriegsschiff, das einen fremden Hafen besuche. Der Kapitän des U-Bootes machte dem Kapitän der Flottenstation einen Besuch. Er sagte ihm, daß die Fahrt ereignislos war, nur sei die See stürmisch gewesen. Die Fahrt dauerte 17 Tage.

Eine Erklärung der Union in der U-Bootfrage.

Berlin, 12. Oktober. Nach der „Tägl. Rundsch." verlautet in diplomatischen Kreisen im Haag, daß der amerikanische Botschafter in London gestern auf den Einspruch der Verbündeten wegen der jüngsten Ereignisse zur See folgende Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt hat:

Der Besuch des „Unterseebootes 53" in Newport bewegte sich vollkommen innerhalb der völkerrechtlichen Bestimmungen. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß es aus Gründen der Neutralität ablehnen, U-Booten, die die völkerrechtlichen Bestimmungen beobachten, das Anlaufen der amerikanischen Häfen zu verweigern, gleichgültig ob es sich um Kriegs- oder Handelsfahrzeuge von kriegführenden oder neutralen Staaten handelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten steht auf dem Standpunkt, daß die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote außerhalb der Hoheitsgewässer der Vereinigten Staaten eine rein englisch-deutsche Frage ist, die die Interessen der Vereinigten Staaten zunächst nicht berührt. Was insbesondere die mit der Versenkung von Schiffen verbundenen Begleitumstände anbelangt, so wird die amerikanische Regierung darüber wachen, daß die von der deutschen Regierung gemachten Zusicherungen in bezug auf die Unterseebootkriegführung eingehalten werden.

Englische Besorgnisse.

„Times" erfährt aus Neuyork: Es befinden sich etwa 20 Schiffe in der Nähe der gefährlichen Zone, und man ist in großer Sorge wegen der „Cameronia" von der Anchor-Linie und wegen des französischen Postdampfers „Espagne". Beide sollten bereits hier ankommen. Der erste hat etwa 600, der zweite etwa 50 Passagiere an Bord. Trotz der Gefahr ist der italienische Passagierdampfer „Dante Aleghieri" mit 400 Passagieren am 10. d. Mts. von hier nach Neapel ausgefahren. Das Schiff ist mit zwei Dreizoll-Schnellfeuergeschützen auf dem Achterschiff bewaffnet und die Kanoniere waren, als der Dampfer ausfuhr, auf ihrem Posten.

Stockung des Hafenbetriebs in Neuyork.

(Meldung des „Exchange-Bureaus" aus Neuyork.) Es ist durch Unterbrechung der Abfahrt vieler Dampfer eine große Stockung im Hafenbetrieb eingetreten. Schiffe, die seit vier Tagen ausfahren wollen, liegen noch hier. 17 Dampfer sind drahtlos ersucht worden, nicht weiter zu fahren. Die Cunard-, Anchor- und White Star-Linie haben ihre Fahrten eingestellt. Die White Star-Linie wollte einen großen Dampfer mit Geschützen ausrüsten, doch scheinen die amerikanischen Behörden Einwendungen gemacht zu haben, wonach die Armierung des Schiffes nicht in amerikanischen Häfen erfolgen dürfte. In den Häfen stauen sich Hunderte von mit Munition beladenen Güterwagen, die für Schiffe bestimmt waren, die nicht angekommen sind. Aus demselben Grunde liegen noch zahlreiche Leichter still.

Ein erniedrigendes Schauspiel.

WTB. Neuyork, 27. September. (Funkspruch des Vertreters des WTB. Verspätet eingetroffen.) Die britischen Bemühungen, die wachsende Erbitterung in der amerikanischen Handelswelt wegen der Zensur und der schwarzen Liste durch private freundschaftliche Verhandlungen mit den führenden Bank- und Handelskreisen zu besänftigen, werden in Washingtoner Berichten der „New-York World" und des „New-York American" scharf kritisiert. Die „Evening Post" nennt die Verhandlungen ein erniedrigendes Schauspiel und bespricht in sarkastischer Weise die Nachricht, daß England in die Rückgabe von 1200 Postpaketen an deren amerikanische Eigentümer gewilligt hat, deren Beförderung an ihren Bestimmungsort England nicht gestatten will, obwohl sie keine Baumware enthalten.

Weitere Ablehnungen.

WTB. Washington, 11. Oktober. (Reuter.) Die amerikanische Regierung hat an die Ententemächte eine Antwort auf deren Denkschrift über Besuche von U-Booten kriegführender Länder in neutralen Häfen gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß die Vereinigten Staaten in dem gestern von Polk dargelegten Sinne ihre Entscheidung getroffen haben.

Der Rat des Staatsdepartements, Polk, hatte mitgeteilt, die Vereinigten Staaten hätten es abgelehnt, das Verlangen des Vierverbandes anzunehmen, daß die Neutralen die Benutzung ihrer Häfen allen U-Booten, ob Handelsschiffen oder Kriegsschiffen, verweigern sollten.

Wie der Stockholmer Korrespondent der „Frankf. Ztg." erfährt, besteht keine Aussicht, daß die schwedische Regierung sich der englischen Ansicht über die angebliche Völkerrechtswidrigkeit der Handelstauchboote anschließt.

Der geheimnisvolle „Stützpunkt".

Als Stützpunkt der deutschen Unterseeboote an der amerikanischen Küste bezeichnet, wie „Berlingske Tidende", dem „Berl. Tagebl." zufolge, berichtet, der heutige „Matin", angeblich auf Grund genauer Kenntnis, einen Küstenpunkt auf den Bahama-Inseln.

Behinderte holländische Schiffahrt.

WTB. Amsterdam, 11. Oktober. Das „Handelsblatt" teilt mit, daß seit der letzten Woche die nach Niederländisch-Indien bestimmten holländischen Schiffe in Port Said angehalten und gezwungen werden, einen Teil der Ladung zu löschen.

Die Gesamtverluste Norwegens.

WTB. Kristiania, 10. Oktober. (Norsk Telegrammbureau.) Bis heute betrugen die Gesamtverluste Norwegens 171 Schiffe von zusammen 235 000 Tonnen und die Versicherungssumme 84 Millionen Kronen. 134, möglicherweise 140 Seeleute haben bis zu diesem Zeitpunkt den Tod gefunden. In den Häfen des nördlichen Norwegens liegen zurzeit sechs bis acht Schiffe, die für die Murmanhäfen bestimmt sind. Sie sind angehalten worden. Neue Befrachtungen finden nicht statt. Die Kriegsversicherung zeichnet bis auf weiteres keine Versicherungen für diese Gewässer.

WTB. Kristiania, 11. Oktober. „Aftonposten" bringt heute einen Leitartikel zu der Erklärung der norwegischen Regierung, in dem ausgeführt wird, daß die ungeheuren Verluste, die der norwegische Handel durch den Unterseebootskrieg erlitten habe, ganz natürlich auf die öffentliche Meinung in Norwegen einen tiefen Eindruck gemacht hätten. Daher wird es überall mit Befriedigung begrüßt, daß die Regierung die Zeit für gekommen hält, energische Schritte zum Schutze der norwegischen Interessen zu unternehmen.

Die Opfer der „Gallia".

WTB. Bern, 11. Oktober. Zur Versenkung der „Gallia" meldet „Temps", daß die Zahl der Opfer dadurch vermehrt worden sei, daß der Torpedo in der Vorratskammer am Heck explodierte. Nach einer Meldung des Kriegsministeriums befanden sich an Bord das 35. Infanterie-Regiment, die Landwehr-Regimenter Nr. 55, 59, 113 und die 5. Train-Schwadron, außerdem 13 französische Militärs verschiedener Einheiten und eine serbische Truppenabteilung.

Der Kolonialkrieg.

Das Ende des Krieges in Deutsch-Ostafrika, das das Londoner Nachrichtenbüro in Aussicht stellt, ist noch nicht eingetreten. Richtig ist, daß die vereinigten Engländer, Südafrikaner, Belgier und Portugiesen ganz Deutsch-Ostafrika nördlich der Zentralbahn und auch bereits einen großen Teil des westlichen Deutsch-Ostafrika sowie der wichtigsten Küstenplätze besetzt haben. Frei vom Feinde ist dagegen immer noch das Gebiet südlich des Ruahaflusses fast bis zur portugiesischen Grenze, insgesamt etwa ein Sechstel von ganz Deutsch-Ostafrika. Die verteidigende deutsche Schutztruppe ist jetzt allerdings von allen Seiten eingekesselt, genießt damit aber auch den Vorteil, daß die bisher auf dem weiten Gebiete zerstreuten Kräfte jetzt geschlossen kämpfen können. Wie lange die Unseren sich noch werden behaupten können, entzieht sich bei der Unsicherheit der Londoner Nachrichten der Beurteilung. Die Dauer der Verteidigung hängt wesentlich von der Munitionsfrage ab. An Nahrungsmitteln herrscht kein Mangel, da das Kampfgebiet des Ulangatales zu den fruchtbarsten Teilen der ganzen Kolonie gehört.

Deutschland trägt seine Kriegskosten selbst.

WTB. Stockholm, 11. Oktober. In einem Aufsatz über die fünfte deutsche Kriegsanleihe schreibt der bekannte schwedische Nationalökonom Gustav Cassel in „Svenska Dagbladet", daß das Ergebnis die Behauptungen seines Buches „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft" vollauf bestätige.

Es sei jetzt der entscheidende Beweis geliefert, daß Deutschland seine Kriegskosten mit Hilfe des Ueberschusses der Erzeugung über den Verbrauch selbst trage. Die Erklärung für die deutsche Kriegsfinanzierung, heißt es weiter, ist somit sehr einfach: Herabsetzung des Verbrauches der daheimgebliebenen Bevölkerung aufs Allernötigste und zugleich größte Anspannung sämtlicher produktiven Kräfte. Vor einem Jahre glaubten die Staatsmänner der Entente, Deutschland werde bald ausgehungert sein. Ich kam in meinem Buch zu dem entgegengesetzten Ergebnis. Jetzt hat Deutschland ein wesentlich günstigeres Erntejahr. Es vermochte im Laufe des Jahres 1916 21 Milliarden Kriegsanleihe aufzubringen. Hätte das jemand Asquith gesagt, als er im November 1915 Deutschlands bevorstehende Ermattung ankündigte, wäre ein solcher Prophet zweifellos als Phantast bezeichnet worden. Mit der gleichen geringen Einsicht in die wirkliche Lage wird der Krieg nun fortgesetzt. Im Glauben an seine Aushungerungstheorie wird England mit allen Mitteln versuchen, Deutschland vom geringsten Zuschuß des Auslandes abzusperren, obwohl dieser keinerlei Einfluß auf den Ausgang des Krieges ausüben kann. Wir Neutralen haben wirklich allen Grund, darüber zu klagen, daß wir Eingriffen und Schwierigkeiten ausgesetzt sind, die in keinem Verhältnis zu dem stehen, was damit gewonnen wird. — Das aber wird in England erst die nächste Generation begreifen.

Das unbekannte Kriegsziel Englands.

WTB. Manchester, 11. Oktober. Am Sonnabend hielt der sozialistische Abgeordnete Snowden bei einer Veranstaltung der Arbeiterpartei eine Ansprache, in der er sagte, die militärischen Ereignisse seit Juli bewiesen klar, daß jede Hoffnung auf militärische Besiegung der Zentralmächte verschwunden sei. Wenn der Krieg bis zu einer militärischen Entscheidung durchgekämpft werden sollte, so müßte das viel länger dauern, als drei Jahre. Aber der Krieg könnte nicht noch zwei oder drei Jahre weitergeführt werden, wegen der großen Verluste an Menschen. Die britischen Gesamtverluste betragen seit der Juli-Offensive 300 000 Mann. In seinem Interview mit dem amerikanischen Journalisten wich Lloyd George der Frage aus, was Frankreich über einen Krieg von zwei, drei oder zwanzig Jahren dächte. Frankreich würde keine Männer mehr übrig haben, wenn der Krieg noch länger dauerte. — „Wofür kämpfen wir?" fragte Snowden. Im Anfang glaubten wir, für Belgien, aber das glaubt jetzt niemand mehr. Die Regierung habe sich immer geweigert, sich über ihre Verpflichtungen gegenüber Rußland auszulassen. Aber die Frage würde von neuem im Unterhause gestellt werden, ob England Tausende von Männern verloren und die Wehrpflicht eingeführt habe, damit Rußland Konstantinopel erhalte.

Aus Griechenland.

Die Mitglieder des Kabinetts.

WTB. London, 11. Oktober. Die „Times" meldet aus Athen: Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Lambros, Präsidium und Unterricht, Zaloccastas Aeußeres, Tselos Inneres, Drakos Krieg, Damianos Marine, Tsanopoulcas Finanzen, Argyro-Poulos Eisenbahn, Justiz und Handel.

WTB. Bern, 11. Oktober. „Temps" wird aus Athen gemeldet, daß das neue Ministerium Besprechungen über die Politik Griechenlands vermeide, sich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte beschränke und die von dem offiziellen Griechenland gegenüber der Entente übernommenen Verpflichtungen ausführen werde.

Griechenland liefert der Entente Flotte und Eisenbahnen aus.

WTB. Athen, 11. Oktober. Reuter meldet: Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios Aweroff" sowie die Linienschiffe „Memnos" und „Kilkisch" bis 1 Uhr nachmittags fordert. Ebenso wird die Uebergabe der Piräus—Larissa-Eisenbahn verlangt.

Bern, 11. Oktober. Uebereinstimmende Meldungen der „Tribuna" und des „Secolo" wollen wissen, daß die griechische Regierung in die Auslieferung der griechischen Flotte an die Alliierten gewilligt habe. Laut „Giornale d'Italia" sollen auch die griechischen Eisenbahnen übergeben worden sein.

Venizelos' Erlebnisse.

TU. Die „Times" meldet aus Saloniki, daß Venizelos die Truppen der Verbündeten besichtigt hat. Er sah die großen Transporte und verschiedene französische und englische Kriegsschiffe. Während dieser Zeit schwebten Flugzeuge über der Stadt und dem Lager der Verbündeten. Nachdem Venizelos den Segen der Bischöfe erhalten hatte, und von den Notabeln der Stadt empfangen worden war, ging General Sarrail zu Fuß durch die Menge auf Venizelos zu und schüttelte ihm herzlich die Hand, während die Menge in ein begeistertes Hoch auf Frankreich und den Vierverband ausbrach.

Die „Daily Mail" meldet, daß die „Hesperia", die Venizelos an Bord hatte, von einer deutschen Flugmaschine angegriffen und mit drei Bomben beworfen worden sei. Größere Kriegsschiffe vertrieben bald darauf das Flugzeug.

Schwere Unruhen auf den Inseln.

In Patras und auf mehreren Inseln, besonders auf Zante, haben schwere Unruhen stattgefunden. Auf Zante wurde das Klublokal der Venizelisten völlig zerstört. Zwischen der Bevölkerung und den französischen Agen-

ten, die dort den Polizeidienst versehen, fanden blutige Zusammenstöße statt, bei denen mehrere Personen verletzt wurden.

Kleine Auslandsnotizen.

WTB. Dänemark. Sturmverheerungen. Einem Telegramm des Gouverneurs der dänischen Antillen zufolge hat ein Orkan St. Thomas und St. Croix heimgesucht. Von St. Jean ist bisher keine Nachricht eingetroffen. Die erbetene dringende Hilfe vom Mutterlande ist telegraphisch versprochen worden.

Rußland. Maßnahmen zur Demobilisierung nach Friedensschluß. Wie der „L.-A." meldet, hielt die Moskauer Stadtverwaltung es (laut „Djen") schon jetzt für notwendig, Maßnahmen zur Demobilisierung nach Kriegsschluß zu treffen. Eine Konferenz beriet darüber, wie das Inventar der zahlreichen Kriegsgesellschaften im Frieden zu verwenden sei. Beschlossen wurde, auf dem Hodynski-Felde einen Lagerraum aufzuführen, wo alles zusammengetragen werden soll.

Zum Tode des Königs Otto von Bayern.

König Otto wurde als der zweite Sohn des Königs Maximilian II. am 27. April 1848 in München geboren. Er trat in das Heer ein und war 1866 im Hauptquartier des Prinzen Karl von Bayern, 1870 im Hauptquartier des Königs Wilhelm von Versailles. Bald aber verfiel er in geistige Umnachtung. In der Anfangszeit seiner Erkrankung bewohnte er das Schloß Nymphenburg, 1878 brachte man ihn nach Schleißheim, später nach Schloß Fürstenried. Als sein unvergeßlicher Bruder Ludwig II. an jenem 13. Juni 1886 endete, wurde Otto dem Namen nach König von Bayern, während die Regierung für ihn von seinem Oheim Luitpold als Regent und dann von dessen Sohn Ludwig anfangs ebenfalls als Regent ausgeübt wurde, bis der Widerspruch des ganzen Verhältnisses den wirklichen König nötigte, sich auch den Namen König beizulegen. Der umnachtete König, der eine Würde besaß, von der er nie eine Vorstellung hatte, ist jetzt, durch den Tod von seinem langen Schattendasein erlöst worden.

Die neue Goldsammlung.

Eine längere amtliche Erklärung begründet die Notwendigkeit, die Goldbestände weiter zu stärken, und erläutert die Organisation des Goldankaufs. Im Zusammenhang damit heißt es: Vielfach ist angeregt worden, die abzuliefernden Schmuckgegenstände der Reichsbank in Gewahrsam zu geben und sie nach dem Kriege im Nichtbedarfsfalle den Eigentümern zurückzuerstatten. Dieser Weg ist aus gesetzlichen und technischen Gründen nicht gangbar, denn einmal muß die Golddeckung der Reichsbank aus Goldbarren oder in gemünztem Gold bestehen, und weiter würde es technisch gar nicht möglich sein, bei der großen Zahl der zur Verfügung gestellten Schmucksachen eine Garantie für die Rückerstattung zu übernehmen. Eine Beschlagnahme der noch thesaurierten Goldmünzen — es handelt sich schätzungsweise immer noch um eine Summe von etwa 500 Millionen Mk. — wird von der Reichsbank nicht in Aussicht genommen. Auch an die Ablieferung der Trauringe wird zunächst nicht gedacht.

Provinzielles.

Breslau, 12. Oktober. Kapitalsabfindung als Kriegsversorgung. Auf Grund der Bekanntmachung zum Gesetz über Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung (Kapitalabfindungsgesetz) ist die Ausführungsanweisung erlassen worden. Sie befaßt sich hauptsächlich mit der Prüfung der Nützlichkeit der beabsichtigten Verwendung des Abfindungskapitals. Der Landrat ist als Prüfungsstelle bestimmt. Grundlegende Voraussetzung für die Gewährung von Kapitalsabfindung ist nach dem Gesetz, daß das Geld zum Erwerb oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes verwendet werden soll. Die Prüfung hat demgemäß festzustellen, ob diese Voraussetzung vorliegt. Der Erwerb eigenen Grundbesitzes kann insbesondere darin bestehen, daß der Antragsteller ein ländliches oder städtisches Grundstück aus freier Hand erwirbt oder daß er sich auf einem solchen Grundstücke mit Hilfe eines gemeinnützigen Bau- oder Siedlungsunternehmens ansiedelt. Der Beitritt zu einem Bau- oder Siedlungsunternehmen zu dem Zweck, eine Wohnung zu mieten oder ein Grundstück zu pachten, reicht nicht aus. In welcher Rechtsform der Grundbesitz erworben werden soll, ist belanglos. Insbesondere ist auch die Form des Rentenguts oder des Erbbaurechts zugelassen. Da das Gesetz die Seßhaftmachung auf eigener Scholle fördern will, wird das Vorhandensein oder die Errichtung eines Wohnhauses vorausgesetzt werden müssen. Der Grundbesitz soll zur Befriedigung des eigenen Wohnbedürfnisses oder zur Ausübung des eigenen Geschäftsbetriebes dienen. Die Erbauung oder der Erwerb von hauptsächlich zur Vermietung bestimmten Häusern kann nicht in Betracht kommen. Unter die Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes sind insbesondere zu rechnen die Entschuldung oder die sonstige Verbesserung der Schuldverhältnisse des Grundstücks (z. B. die Umwandlung einer kündbaren Hypothek in eine unkündbare Abtragshypothek), der Aufbau oder die Wiederherstellung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die Vergrößerung leistungsunfähigen oder leistungsschwachen Grundbesitzes durch Zukauf geeigneter Landflächen, die Vervollständigung von landwirtschaftlichem Inventar, die Ausführung von Meliorationen und dergleichen. Entscheidend ist, daß diese Maßnahmen nicht nur nützliche und zweckmäßige Verbesserungen darstellen, sondern daß sie die wirtschaftlichen Verhältnisse im Sinne einer nachhaltigen Stärkung des Grundbesitzes wesentlich beeinflussen.

Görlitz. Der Bahnzug zwischen der Viehherde. Einen schweren Verlust erlitt der Bauergutsbesitzer Kießlich in Hennersdorf durch den Zug, der mittags von Kohlfurt kommend diesen Ort durchfährt. Seine Rinderherde von etwa 18 Stück sollte auf die Weide getrieben werden, als gerade der mit einer Verspätung einlaufende Zug die Uebergangsstelle passierte und trotz der Warnungen in die Herde hineinfuhr. Zwei Kühe wurden sofort getötet und einem Ochsen das Kreuz gebrochen.

Striegau. Eine Diebesfalle. In einem hiesigen Geschäft war schon seit einiger Zeit das Verschwinden von allerhand Waren aus den Beständen des Lagers bemerkt worden. Als dieser Tage nun die Frau eines im gleichen Hause wohnenden Geschäftsmannes den Flur reinigte, bemerkte sie unter einem dort stehenden Schrank ein kleines Paket, das sich bei näherem Zusehen als Verkaufsware des Nachbargeschäftes erwies. Das Paket wurde wieder unter den Schrank gelegt, aber durch eine Schnur mit einer leeren Glasflasche verbunden, die auf dem Schrank stand. Nach Geschäftsschluß ging der Dieb auch wirklich in die Falle; denn plötzlich gab es einen lauten Krach und die Flasche lag in Scherben am Boden. Der Dieb wurde in der Person eines im Geschäft tätigen jugendlichen Haushälters festgestellt.

Hirschberg. Kinderreichtum im Riesengebirge. Geburtenrückgang ist in den Bauden des böhmischen Riesengebirges eine unbekannte Erscheinung. Eine Familie mit weniger als fünf Kindern gehört hier zu den Seltenheiten. Die Zahl der Kinder steigt gewöhnlich von fünf aufwärts bis zum vollen Dutzend und darüber. Diese hohe Kinderziffer wird in mehr als einer Baude erreicht. In einzelnen Familien ist dieser reiche Kindersegen erblich, wie z. B. in der Familie des Besitzers einer der bekanntesten Einkehrbauden des südlichen Riesengebirges. Die Zahl der lebenden Kinder erreicht hier die stattliche Ziffer 13. Der Vater dieses so reich gesegneten Familienvaters hinterließ seinerseits eine Nachkommenschaft von 16 Kindern. Dieser Patriarch starb im Jahre 1913 im Alter von 90 Jahren. Mit 88 Jahren mähte er frisch und rüstig nicht nur seine eigene Wiese, sondern auch die seines Nachbars, eines Försters. Ein Jahr vor seinem Tode hatte er das Unglück, einen Arm zu brechen und das Glück einer vollkommenen, keine weiteren nachteiligen Spuren zurücklassenden Heilung dieser Verletzung. Zweimal verheiratet, feierte er zweimal die silberne Hochzeit. Bis zu seinem Todestage verließ ihn der ihm stets treugebliebene gute Humor nicht. Er starb schmerzlos an den Folgen der einzigen natürlichen Krankheit des Lebens, welche mit der Geburt des Menschen beginnt, um mit seinem Tode zu enden.

Die Niederlage Rumäniens.

Von v. Blume, General d. Inf. z. D.

Berlin, 10. Oktober 1916.

Wohl selten hat ein Staat so unverfroren Raubpolitik getrieben wie Rumänien seit Beginn des gegenwärtigen Weltkrieges. Gleich Italien lag es vom ersten Tage des großen Völkerringens an auf der Lauer, um behufs Befriedigung seiner Eroberungsgelüste zu den Waffen zu greifen, sobald der Krieg eine dafür günstige Wendung nähme. Aber es verfolgte seinen Zweck noch skrupelloser als Italien. Denn während dieses nur den geeigneten Zeitpunkt für den Anschluß an unsere Feinde abwartete, wahrte Rumänien sich die Freiheit, gegen oder mit uns in den Kampf einzutreten, und trieb dementsprechend andauernd ein verräterisches Doppelspiel. Seinen Entschluß hat es dann, von Gier getrieben, plötzlich gegen den Vierverband gefaßt, allem Anscheine nach ohne daß über die zu verfolgenden militärischen Ziele eine klare Verständigung mit seinen nunmehrigen Verbündeten vorhergegangen wäre. Während die letzteren gehofft haben werden, daß einerseits das Bündnis mit Rumänien den Russen den Vormarsch nach Konstantinopel erleichtern, andererseits die rumänische Armee mit dem an der mazedonischen Grenze sehnsüchtig auf Hilfe wartenden Ententeheere zusammenwirken würde, um die Verbindung der Mittelmächte mit Bulgarien und der Türkei zu unterbrechen, hat Rumänien nichts Eiligeres zu tun gehabt, als sich mit seiner Hauptmacht in entgegengesetzter Richtung auf seine heiß begehrte Beute, Siebenbürgen, zu stürzen.

Die Folgen solcher Planlosigkeit konnten Gegnern von bewährter Tatkraft gegenüber nicht ausbleiben. Während die längs den siebenbürgischen Grenzgebirgen bereitstehende rumänische Hauptmacht am Tage nach der Kriegserklärung (27. August) den Vormarsch in das feindliche Gebiet begann, überschritt schon wenige Tage später eine aus deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen gebildete Armee unter Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen von Süden her die Grenze der Dobrudscha, bemächtigte sich in schneller Folge der Donau-Brückenköpfe von Tutrakan, wo 22 000 Gefangene und über 100 Geschütze in ihre Hände fielen, und von Silistria, schlug eine ihr im freien Felde entgegentretende rumänisch-russisch-serbische Streitmacht entscheidend und sperrt, nachdem letztere fliehend Aufnahme durch herbeigeeilte Hilfskräfte in stark verschanzter Stellung südlich der Bahnlinie Cernawoda—Konstanza gefunden hat, die Dobrudscha für jeden feindlichen Durchmarsch ebenso sicher ab, wie sie stark genug ist, einen Uebergang über die Donau zwischen Rustschuk und Silistria zu verhindern. Ein Uebergangsversuch, den die Rumänen mit etwa 15 Bataillonen am 2. d. Mts. nahe östlich von Rustschuk, bei Ajahowo, unternommen haben, hat mit deren fast völliger Vernichtung geendigt, und alle bisherigen Angriffe gegen unsere Sperrstellung in der Dobrudscha sind gescheitert.

Der Einmarsch der rumänischen Hauptmacht in Siebenbürgen war inzwischen in drei Gruppen erfolgt. Die 1. Armee hatte mit der Hauptmasse die Richtung über den Roten-Turm-Paß auf Herrmannstadt, mit einem Seitenkorps über den Szurduk- und den Vulkan-Paß auf Hätzing eingeschlagen. Zu ihrer Rechten war die 2. Armee über die südostwärts vorspringende Grenzstrecke, mit den Hauptkräften über Kronstadt, eingefallen; die 3. (Nord-)Armee nördlich von der 2., über das Gyergyo-Gebirge und südlich desselben, mit ihrem rechten Flügel Anschluß an die in der Bukowina kämpfenden Russen nehmend. Die schwachen österreichisch-ungarischen Sicherungstruppen hatten sich vor der Uebermacht fechtend zurückziehen müssen, bis hinter ihnen ausreichende Kräfte zu energischer Gegenwehr versammelt sein konnten. Das war aber schneller der Fall, als die Gegner gedacht hatten, und der Einsatz der versammelten Kräfte erfolgte in einer Weise, auf die sie nicht vorbereitet waren. Die rumänische 1. Armee war noch kaum über Herrmannstadt hinausgelangt, als sie dort von einer aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gebildeten, vom General der Infanterie von Falkenhayn befehligten Armee am 26. September umfassend angegriffen und in viertägiger Schlacht, während ihr auch der Rückzug über den Roten-Turm-Paß versperrt wurde, vernichtend geschlagen wurde. Die rumänische 2. und Nord-Armee, die der bedrängten 1. zu Hilfe zu eilen versuchten, kamen zu spät. Die rastlose Offensive Falkenhayns hat sich aber nach dem Siege bei Herrmannstadt sofort gegen sie gewandt, in der dreitägigen Schlacht bei Kronstadt (5. bis 7. Oktober) die 2. Armee gleichfalls, ihr schwere Verluste an Menschen und Material zufügend, völlig geschlagen und verfolgt sie gegenwärtig über die Berge und durch die Wälder. Im Anschluß an die 2. befindet sich auch die Nord-Armee nach mehrtägigen, meistens für sie ungünstig verlaufenen Gefechten in vollem Rückzuge ostwärts.

So liegt Rumänien sechs Wochen nach seiner Kriegserklärung halb in Trümmern. Es hat sich verrechnet, als es hoffte, mit Hilfe seiner neuen Freunde billigen Kaufes zu Macht und Ansehen zu gelangen. Rußland, noch anderwärts gebunden, hat sich bisher auf die schwache Hilfeleistung in der Dobrudscha beschränkt. Das große Ententeheer in Griechenland aber hat zwar auf seinen Flügeln die ersten Versuche, sich aus seinen Fesseln zu befreien, unternommen, ist jedoch auf dem mehr als 500 Kilometer weiten Wege bis zur rumänischen Grenze noch keinen Schritt vorwärts gekommen. Andererseits haben sich freilich auch die Ententemächte getäuscht, wenn sie von dem Beitritt Rumäniens zu ihrem Bunde eine Erleichterung ihrer Lage erwarteten. Darüber mögen sich aber die Freunde unter sich auseinandersetzen.

Die weitere Entwickelung der interessanten, für uns hoffnungsvollen Lage im Südosten entzieht sich für den Fernstehenden jeder Voraussicht. Wir wollen uns aber inzwischen der ebenso kühn und geschickt angelegten wie glänzend durchgeführten Offensiv-Operation Falkenhayns freuen. Mit der gepriesenen „einheitlichen Offensive" unserer Gegner hält sie den Vergleich aus.

Letzte Nachrichten.

Das Wochengeld und die Krankenkassen.

Berlin, 12. Oktober. (Amtlich.) Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob das nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 3. Dezember 1914 und 28. Januar 1915 zu gewährende Wochengeld von täglich einer Mark für den Sonntag auch dann zu leisten ist, wenn die Wöchnerin für die 6 wöchentlichen Arbeitstage bereits 7 oder mehr Mark von ihrer Krankenkasse erhält. Diese Frage ist, wie sich das Reichsamt des Innern in einem Einzelfalle ausgesprochen hat, zu verneinen. Eine Krankenkasse, die nach ihren Satzungen Wochengeld nur für Werktage, aber in Höhe von mehr als einer Mark zu gewähren verpflichtet ist, kann daher auf Ersatz aus Reichsmitteln nicht rechnen, wenn sie auch für Sonn- und Feiertage Wochengeld in der durch die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 vorgesehenen Höhe von einer Mark leistet.

Eine neue Anleihe in Rußland.

WTB. Kopenhagen, 12. Oktober. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Der Direktor der Kreditkanzlei teilte mit, daß eine neue russische Kriegsanleihe in Höhe von drei Milliarden Rubel am 15. November alten Stils zur Zeichnung aufgelegt werde. Der Betrag solle im Inlande aufgebracht werden.

Ein russisches Telegraphenamt verbrannt.

Bardos, 12. Oktober. Ritzaus Bureau meldet: Das Telegraphenamt in Alexandrowsk ist niedergebrannt. Es wurde durch einen Feldtelegraphen ersetzt.

Unruhen in Mexiko.

WTB. Bern, 11. Oktober. Nach einem Telegramm des „Petit Parisien" aus Veracruz dehnt sich die Bewegung, an deren Spitze Felix Diaz steht, weiter aus. Diaz wolle den Vormarsch auf Veracruz versuchen. In der konstitutionellen Armee gebe es viele Abtrünnige. Aus der Gegend von Veracruz würden schwere Unruhen gemeldet. In der vergangenen Woche seien auf die Eisenbahnlinien Anschläge verübt worden.

Literarisches.

Man kann gar nicht genug betonen, wie lesehungrig unsere Soldaten im Felde sind. Gute Bücher sind wie ein Labsal, nach dem sie in den Stunden der Ruhe lechzen, besonders aber sind es Zeitschriften in der Art der **Meggendorfer-Blätter** mit ihrem heiteren Witz und ihrem trefflichen Bilderschmuck, die ihnen Vergnügen machen. Man kann jederzeit, auch für einen Monat, in das Abonnement der „Meggendorfer-Blätter" eintreten, Buchhandlungen und Postämter vermitteln dasselbe; der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 3 Mk. ohne Porto.

Wettervoraussage für den 13. Oktober.

Veränderliche Bewölkung, aber nur strichweise Regen

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung
über die Festsetzung der Preise für Wild.
Vom 17. September 1916.

Auf Grund der Verordnung über die Regelung der Wildpreise vom 24. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 959) und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird folgendes bestimmt:

I.

Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 24. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 959) werden für den Großhandel mit Wild folgende Preise festgesetzt:

1. bei Rehwild (mit Decke) für 0,5 Kilogramm . 1.30 Mk.,
2. bei Rot- und Damwild (mit Decke) für 0,5 Kilogramm . . . . . 1.10 „
3. bei Wildschweinen (mit Schwarte)
   a) bei Tieren im Gewichte bis zu 35 Kilogramm einschließlich für 0,5 Kilogramm . . . . . 1.15 „
   b) bei Tieren über 35 Kilogramm für 0,5 Kilogr. 0.95 „
4. bei Hasen
   a) mit Balg, das Stück . . . . . 5.25 „
   b) ohne Balg, das Stück . . . . . 4.95 „
5. bei wilden Kaninchen
   a) mit Balg, das Stück . . . . . 1.50 „
   b) ohne Balg, das Stück . . . . . 1.40 „
6. bei Fasanen
   a) Hähne, das Stück . . . . . 4.50 „
   b) Hennen, das Stück . . . . . 3.50 „

II.

Die gemäß § 4 der Verordnung über Regelung der Wildpreise vom 24. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 959) festgesetzten Höchstpreise für die Abgabe im Kleinverkaufe dürfen folgende Sätze nicht überschreiten:

1. bei Rehwild
   a) für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0,5 Kilogramm . . . . . 2.50 Mk.,
   b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm . . 1.70 „
   c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 0.90 „
2. bei Rot- und Damwild
   a) für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0,5 Kilogramm . . . . . 2.10 „
   b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm . . 1 50 „
   c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 0.70 „
3. bei Wildschweinen
   A. bei Tieren bis zu 35 Kilogramm einschließlich
   a) für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0 5 Kilogramm . . . . . 2.50 „
   b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm . . 1.80 „
   c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 1.00 „
   B. bei Tieren über 35 Kilogramm
   a) für Rücken und Keule (Ziemer u. Schlegel) für 0,5 Kilogramm . . . . . 2.00 „
   b) für Blatt oder Bug für 0,5 Kilogramm . . 1.50 „
   c) für Ragout oder Kochfleisch für 0,5 Kilogramm 1.00 „
4. bei Hasen
   a) mit Balg, das Stück . . . . . 6.00 „
   b) ohne Balg, das Stück . . . . . 5.70 „
5. bei wilden Kaninchen
   a) mit Balg, das Stück . . . . . 1,80 „
   b) ohne Balg, das Stück . . . . . 1.70 „
6. bei Fasanen
   a) Hähne, das Stück . . . . . 5.25 „
   b) Hennen, das Stück . . . . . 4.25 „

Bei abweichender Festsetzung der Großhandelspreise gemäß § 3 der Verordnung über die Regelung der Wildpreise vom 24. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 959) kann eine angemessene Aenderung dieser Sätze eintreten.

III.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Preise für Wild vom 30. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 851) tritt mit dem gleichen Tage außer Kraft.

Berlin, den 17. September 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes. v. Batocki.

Weiter veröffentlicht.

Unsere Bekanntmachung vom 6. Januar 1916 betreffend Höchstpreise für Wild tritt außer Kraft.

Waldenburg, den 6. Oktober 1916.

Der Magistrat.
J. V.: Luks.

Aufkauf von Schlachtvieh.

Die Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorsteher mache ich auf § 16 der im Kreisblatt Nr. 83 veröffentlichten Ausführungsanweisung zu der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Fleischversorgung vom 27. März/17. August 1916 aufmerksam, wonach der Ankauf von Vieh zur Schlachtung durch andere als die von den Viehhandelsverbänden hierfür bestimmten Personen oder Stellen, sowie der Verkauf von Vieh zur Schlachtung an andere Personen oder Stellen verboten ist. Die Fleischer sind hiernach nicht mehr berechtigt, Vieh zur Schlachtung aufzukaufen.

Die zum Ankauf berechtigten Personen und Stellen werde ich noch bekannt geben.

Waldenburg, den 4. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat. gez.: v. Götz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 11. Oktober 1916.

Der Magistrat.
Luks.

Kriegsinvaliden.

Der Auszug aus den Anstellungsnachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen, enthaltend den Stellenanzeiger für Kriegsinvaliden, liegt in den Dienststunden von 9—1 Uhr vormittags im Büro für Schulen-, Grundstücks- und Sparkassensachen (Rathaus 1. Stockwerk) zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 11. Oktober 1916.

Der Magistrat.
J. V.: Luks.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der **Exped. des Waldenb. Wochenblattes.**

Am 25. bezw. 11. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf den Berghauer August Püschel, Hermannstraße 5, bezw. Nr. 125365, lautend auf Frau Dr. Kemmler, Gartenstraße 6, bezw. auf den Rentier Emil Nerlich, Auenstraße 24, abhanden gekommen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 12. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Die städtische Sparkasse
hat noch
Schrankfächer
zu vermieten.
Waldenburg, den 10. Oktober 1916.
Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.
J. V.: Luks.

Konservatorischer
Musik-Unterricht,
besonders in Klavier und Gesang, erteilt in meinem Auftrage Fräulein **Elly Schober,** staatlich geprüfte Gesanglehrerin. Ende Oktober beginnt ein halbjährl. **Gesangskursus.**
Anmeldungen werden noch in meiner Wohnung entgegengenomm. Honorar mäßig. Kantor **M. Hellwig,** Kirchplatz 4.

Für die Installationsabteilung des Kanalisations-Verbandes wird ein tüchtiger
Monteur
für Ent- und Bewässerungsanlagen, möglichst gelernter Klempner oder Schlosser, für dauernde Beschäftigung gesucht.
Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.
Meldungen im Betriebsbüro des
Kanalisations-Verbandes Waldenburg i. Schl., Bäckerstraße 8, I.

Wir suchen zum baldigen Antritt für ein Kupfer-Erzbergwerk im Riesengebirge einen
energischen Betriebsleiter,
der auch mit Aufbereitung von Erzen vertraut ist. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die
Kupferberger Erzbergwerke G. m. b. H.
in Kattowitz O.-S.

Starke Kisten,
mittlere Größe, **kaufen**
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Zuchtpaar weiße Angora-Kaninchen, 9 Monate alt, für 20 Mark zu verkaufen oder auf Italiener-Hühner zu vertauschen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gebrauchte, aber gut erhaltene
Küchenmöbel
zu verkaufen: Schönes Spind mittlerer Größe, 1 Tisch, 1 Eimerschränkchen, 2 Stühle, alles in weiß, blau abgesetzt.
Cochiusstraße 25, 1 Tr.
Zu sprechen zwischen 4 u. 6 Uhr.

Gangbares, seit 35 Jahren bestehendes
Vorkostgeschäft
in kleiner Provinzstadt, an der Hauptstraße gelegen, umständehalber sofort günstig zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kleiderschrank, Sofa, Küchenschrank, Kochschr., Spiegel zu verk. Schnelstr. 18, part., l.

Einen Tischlergesellen sucht Ernst Springer, Altwasser.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle, der im Hufbeschlag firm ist, kann sich bald melden bei Fritz Gottschling, Schmiedemeister, Ober Waldenburg.

Einen jüngeren, kräftigen
Arbeitsburschen
sucht per 16. Oktober
F. Cohn, Friedländer Str. 31.

4 Stuben,
Küche, Badeeeinrichtung, Mädchenkabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen.
Wilde, Freiburger Straße 4.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen
Hotel zur goldenen Sonne.

2 Stuben und Küche Januar, eine Stube bald od. später zu bez. Wolf, Cochiusstraße 25.

2 Stuben und Küche, part., zu vermiet., 1. Jan. zu bez. Hohstr. 7a. Näh. bei Bischoff, Gasth. z. Stadt Friedl.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gesundes Heu
kaufen
Gustav Seeliger. G. m. b. H.

Schönes Weißkraut
bei Dierig, Neu Craußendorf 182.

Sägespäne
in Waggonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mk. 1.00, ab hier liefern
Tippner's Holzsäge- und Hobelwerke
G. m. b. H.,
Mittelsteine.

Große Stube 1. November zu beziehen Töpferstr. 27.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer zu vermieten Friedländer Str. 13, III, l.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten
Freiburger Straße 13, III, rechts.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

APOLLO-Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpe)

Große Detektiv-Woche!
Freitag bis Montag:
Erstaufführung vor Breslau
(anschließend an Berlin)
des ersten Films
der Serie 1916/17!

in:
Streichhölzer ....!
kauft Streichhölzer!
Drama in 4 Akten.
Verfaßt von Ruth Götz.
Spielleiter Alwin Neuß.

Eine Sensation
ohnegleichen, soeben von der Zensur freigegeben:
Das Hochstaplertrio.
Sensationeller Detektivschlager und Abenteurer-Roman
in 4 Akten
mit dem berühmten
:: Meister-Detektiv ::
Charles Gross.

Entree nur 30 Pf.
Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

U. T.
Das
Union-Theater
bringt wie bekannt das Neueste und Schönste!
Ab Freitag den 13. Oktober 1916:
Täglich 2 grosse, sehenswerte Erstaufführungen!
Aus dem Leben gestrichen!
Dramatisches Liebesschauspiel eines grossen Schauspielers in 5 Akten. :—: In der Hauptrolle der bedeutende Künstler NILS CHRISTANDER, unvergleichlich in Spiel u. Handlung.
Ferner das reizende, komische — Lustspiel in 2 Akten: — **Christof's Brautfahrt.**
Neueste Messterwoche und Beiprogramm.
Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.
Freitag den 13. Oktober:
Zum letzten Male!
Das Glücksmädel.
Sonntag den 15. Oktober:
Der Juxbaron.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten".

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 241. **Freitag den 13. Oktober 1916.** **Beiblatt.**

Deutscher Reichstag.

64. Sitzung am Mittwoch den 11. Oktober.

Am Bundesratstisch: v. Jagow, Dr. Helfferich, Dr. Solf, Graf Rödern, Lisco.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der schleunige Antrag Bernstein auf Einstellung des gegen den Abg. Liebknecht bei dem Reichs-Militärgericht schwebenden Strafverfahrens.

Abg. **Spahn** (Zentr.) beantragt Ueberweisung an die Geschäftsordnungs-Kommission.

Abg. **Bassermann** (natlib.) hält solche für überflüssig.

Die Abgeordneten **Landsberg** (Soz.) und **Haase** (Soz. Arb.-G.) sprechen sich für den Antrag Spahn aus. — Es äußern sich noch die Abeordneten **v. Gamp** (D. Fr.), **v. Payer** (F. Vp.), worauf der Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen wird.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. Verlängerung der Legislatur-Periode des Reichstages und in Verbindung damit ein gleicher Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen.

Abg. **Spahn** (Zentr.) stimmt dem Gesetz zu und beantragt, sogleich in die 2. Lesung einzutreten.

Abg. **Haase** (Soz. Arb.-G.): Wir bedauern, daß dieser Gesetzentwurf notwendig geworden ist, und betrachten ihn nur als Notbehelf.

Abg. **Schulz-Erfurt** (Soz.) stimmt zu.

Das Gesetz wird darauf sogleich in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. Schutz der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung".

Abg. **Giebel** (Soz.) verlangt Kommissionsberatung, da hierbei verschiedene Stiftungsfragen zu besprechen seien.

Staatssekretär **Dr. Helfferich**: Es handelt sich hier lediglich um den Namensschutz der beiden Stiftungen, nicht etwa um eine Einschränkung der Leistungen für die Hinterbliebenen.

Der Gesetzentwurf wird nach weiterer kurzer Debatte einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. Aenderung des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, die durch die Erhöhung der Post- und Telegraphenportos notwendig geworden ist.

Der Gesetzentwurf wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt der Bericht des Reichshaushaltsausschusses

über die Lage der auswärtigen Politik.

Abg. **Bassermann** (natlib.): Die Erörterungen im Ausschuß waren sehr eingehend, die Erklärungen der Regierung wurden mit Befriedigung aufgenommen und haben uns überzeugt, daß die Dinge für uns gut stehen. (Beifall.) Es wurde die auf Täuschung berechnete Politik des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu besprochen, ebenso die schwierige Lage Griechenlands. Wir sehen, wie König Konstantin unermüdlich gegen die Forderungen der Entente ankämpft. Die Frage des Unterseebootkrieges wurde sehr eingehend erörtert, alle politischen, miltärischen und technischen Gesichtspunkte wurden gründlich geprüft, von einer Beschlußfassung wurde abgesehen. Im Interesse der Einigkeit wird erwartet, daß auch der Reichstag auf diese Streitfrage nicht zu sehr eingehe. Wir müssen dem gemeinsamen Feinde gegenüber stets einig bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Dr. Spahn (Zentr.)**: Ich stimme dem Vorredner darin vollkommen zu. Wir schließen uns der Anerkennung des Herrn Reichskanzlers für die Tapferkeit unserer Truppen an, die sowohl im Osten wie an der Somme sich täglich aufs neue bewährt. (Beifall.) Die militärische Situation ist uns vom Herrn Reichskanzler **als ernst und schwer bezeichnet worden**, aber er hat auch gesagt, daß wir zu unserer **militärischen Leitung, zu Hindenburg, volles Vertrauen haben können.** (Beifall.) Der Reichskanzler hat England als den gefährlichsten und berechnendsten Feind bezeichnet. Ich stimme ihm zu, **dort steht das Feldherrnzelt der Gegner.** (Zustimmung.) (Der Reichskanzler nimmt seinen Platz ein.) Ueber den **Unterseebootskrieg bestehen gewisse Differenzen**, die nicht vertieft werden sollen. Vielleicht macht der Herr Reichskanzler darüber in der Oeffentlichkeit einige Mitteilungen. — Ueber die **Neu-Orientierung** hat sich der Reichskanzler nicht so genau ausgesprochen, er hat nur auf die **„Freie Bahn"** hingewiesen. **Gilt das auch auf die Konfessionen?** (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.): Der Eintritt Rumäniens in den Krieg hat die Hoffmungen unserer Gegner wieder einmal enttäuscht. **Die Friedensaussichten stehen in diesem Augenblick schlecht**, das ist nicht zu bestreiten. Der Krieg kann von uns nicht als Eroberungs-, sondern nur als **Verteidigungskrieg** geführt werden, alle darüber hinausgehenden Pläne erscheinen uns als Wahnsinn. Ich spreche als deutscher Sozialist aus, daß das **deutsche Volk den Frieden will**, aber das gleiche gilt auch vom französischen und vom russischen Volke. Alles übrige ist Kriegsschwindel. **Europa erlebt jetzt einen Generalstreik der Erzeugenden.** Es war ein Fehler, daß man dem Volk von vornherein nicht die volle Wahrheit gesagt hat. Es waren eben nicht genügend Lebensmittel da. Ich konstatiere auch den vollständigen Zusammenbruch des Belagerungszustandes und der Zensur, die Wahrheit bricht sich doch Bahn. Von den behördlichen Machtmitteln wird meiner Partei gegenüber ein verschwenderischer Gebrauch gemacht. Auf der rechten Seite wird im Dunkeln gegen die Regierung gewühlt. Die jammervolle Valentin—Coßmann-Sache kennen Sie alle! **Die Fronde gegen den Reichskanzler ist gewachsen, weil er von der Neu-Orientierung gesprochen hat.** Fürst Salm-Hostmar hat einen Brief an den Kaiser gerichtet, in dem er auf die Gefahr einer demokratischen Aera hinweist. Jene Leute wollen nur die Klassenherrschaft der oberen Zehntausend. Möge man den Kanzler stürzen, aber hier im Reichstag! Nicht im Dunkeln! Das Staatsschiff darf jetzt keinen Zickzackkurs laufen, es geht auf Tod und Leben! Raffen Sie sich auf zu einer großen Tat, das deutsche Volk verdient Vertrauen und Freiheit! Die Bitte von heute kann die Anklage von morgen sein. (Beifall.)

Abg. **Bassermann** (natlib.): Ich will auf einige Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers in seiner Rede vom 28. September eingehen. Man hat daraus herauslesen wollen, daß Deutschland nur noch um seine Existenz kämpfe. Wir verweisen demgegenüber auf die furchtbaren Kämpfe an der Somme und auch auf die fern im Osten. **Ueberall stehen wir in der Offensive, auch mit unserer Flotte**, die mit dem Geist des Admirals Tirpitz erfüllt ist. Wir begrüßen die neuen Taten der U-Boote im Atlantischen Ozean und hoffen, daß sich die Befehlshaber an ihre Instruktionen gehalten haben. Das Ende des Krieges steht noch nicht in Sicht. Wir müssen siegen und alle Kriegsmittel zu dem Zweck anwenden! Die Reden des Reichskanzlers dürfen nicht so ausgelegt werden, als wenn er im Banne der Pazifisten stehe, **als ob wir auf jede Annexion verzichten wollten.** Jeder weiß jetzt, daß England unser Hauptfeind ist, jeder sieht, wie die kleinen Staaten von England drangsaliert werden. Auch gegenüber Rußland dürfen nur deutsche Interessen maßgebend sein, aber die inneren Verhältnisse dieses Reiches müssen uns gleichgültig sein. Die Ernährung unseres Volkes ist ja eine Hauptfrage, die mit dem Wirtschaftskrieg zusammenhängt; aber die Ueberzeugung hat sich im Volke durchgerungen, daß wir auch hier durchhalten müssen bis zum Siege. Wir mißbilligen die anonymen Angriffe auf den Reichskanzler, aber in der Fronde befinden sich auch angesehene Männer aller Berufe, die nur aus Vaterlandsliebe kämpfen. Der Reichskanzler hat das Mittel zur Abhilfe in der Hand: **Herstellung der vollen Oeffentlichkeit und Abschaffung der politischen Zensur**, die bei einer langen Kriegsdauer unerträglich wird. Wir wünschen auch in manchen Fragen eine Neu-Orientierung der Politik, viele Schranken müssen fallen. Die Forderung „Freie Bahn" haben wir Jahr für Jahr erhoben. (Beifall.)

Abg. **Dr. Naumann** (Fr. Vp.): Mit Freude hören wir von der Befreiung Siebenbürgens. Die Türkei gibt Zeichen alter Lebenskraft, die Bulgaren erringen wohlverdiente Erfolge. (Bravo!) Oesterreich-Ungarn hatte den furchtbaren Anprall des russischen Kolosses auszuhalten. **Möge auch im Frieden der mitteleuropäische Bund sich wirtschaftlich zusammenschließen!** Die belgische Frage ist unter dem Gesichtswinkel zu betrachten: Was hätten die Engländer getan, wenn wir nicht eingerückt wären? England sammelt die Völkerwelt um uns herum. Seinen Herrschaftsverband will es „die Menschheit" nennen, „die Kultur"! Nur wir sollen ausgeschlossen sein. Der deutsche Militarismus wird mit Unrecht als Urgrund alles Uebels angesehen. Ganz Mitteleuropa ist trotz des Weltkrieges von diesem nicht direkt berührt worden im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten. Wir ersehen daraus, **daß die Weltgeschichte mit Deutschland noch etwas vor hat.** Das deutsche Volk wird bis zum Ende einig zusammenstehen. Es ist eine glatte Unmöglichkeit, daß nach dem Kriege alles so bleibt, wie bisher. Das Wort „Freie Bahn" möge dahin gedeutet werden, **daß die Tüchtigkeit nicht immer durch Examen bewiesen wird.** Viele haben jetzt im Kriege **das Examen des Lebens** abgelegt. (Beifall.)

Abg. **Graf Westarp** (kons.): Auch meine Freunde beklagen tief und schmerzlich die schweren Verluste in diesem Kriege. **Den Zielen** der sozialdemokratischen Partei könne man **vielleicht** zustimmen, **nicht aber den Wegen.** Herr Scheidemann sagte, die Franzosen könnten es heute schon haben, daß wir ihren Boden und Belgien räumen. Nein, ich sage: **Das können sie nicht haben!** (Bewegung.) Was wir mit dem Blute unserer Tapferen errungen haben, halten wir fest. (Zustimmung rechts.) Sie kommen nicht durch! Wir freuen uns der Erfolge der Zeppeline und der Unterseeboote. (Beifall.) Politische Erwägungen dürfen dabei nicht hinderlich sein. Wäre es nicht richtig gewesen, von Anfang an darauf zu dringen, daß Rumänien seine Bündnispflicht erfüllte? Wir werden die Grundlage des Staates, die Monarchie, mit aller Kraft verteidigen, keine Regierung wird alle Wünsche der Sozialdemokratie erfüllen können. — Ich muß auf einige Angriffe gegen den Großadmiral von Tirpitz eingehen, dem vorgeworfen wird, er habe die Zahl der Unterseeboote zu gering angegeben. **Ich protestiere aber gegen jede Verdächtigung des Herrn von Tirpitz, dem wir die Größe unserer Flotte verdanken.** (Bravo rechts.) Es kommt jetzt aber nicht auf Worte, sondern auf Taten an. (Beifall.) **Eine solche Tat war die letzte Kriegsanleihe!**

Abg. **v. Halem** (Deutsch. Frkt.): Die Kriegslage ist natürlich durch den Zutritt Rumäniens nicht leichter geworden, aber unsere Heerführer sind ihr gewachsen. **England ist unser stärkster Feind.** Mit den inneren Reformen können wir uns erst nach der siegreichen Beendigung des Krieges befassen.

Abg. **Haase** (Soz. Arb-Gem.): Die Sehnsucht nach Frieden nimmt bei allen Völkern zu. **Das Völkerrecht ist in diesem Kriege in Trümmer geschlagen worden.** Alle Gründe, die Graf Westarp angeführt hat, sprechen gegen einen verschärften Unterseebootkrieg. Wir müssen eine Verständigung suchen. Das Schicksal Polens muß geklärt werden. Ein Sonderfrieden mit Rußland ist eine Illusion. Von Annexion darf keine Rede sein. Der Reichskanzler muß mit klaren Worten unsere Friedensbedingungen mitteilen. Die Parole heißt jetzt Abrüstung. Die Geduld der Völker ist nicht unerschöpflich.

Abg. **David** (Soz.): Der entscheidende Punkt ist der: Soll man auf Grund der jetzigen Kriegslage Frieden schließen oder soll man ihre günstigere Gestaltung abwarten? In diese beiden Gruppen scheidet sich alles. Der Reichskanzler hat schon unsere Bereitwilligkeit zum Frieden erklärt. **Im Gegensatz zu dem Herrn Grafen Westarp sind wir der Meinung, daß die unbeschränkte Anwendung der Unterseebootwaffe uns dem Frieden nicht näher bringt.** Redner erörtert dann den auf die Vorgeschichte des Krieges bezüglichen Schriftwechsel und die Friedensmöglichkeiten. Er betont, **die Hoffnung unserer Feinde auf Zwietracht im Innern sei endgültig zuschanden geworden.** Eine Aushungerung unseres Volkes sei unmöglich. Die Offensiven unserer Gegner brechen ebenso zusammen, wie die Zerschmetterungsabsichten. **Wir wollen einen Frieden, der auch die Interessen der anderen Völker wahrt und dauernd ist.** (Beifall.)

Um 6 Uhr teilt der Präsident Dr. Kaempf mit, daß ein Schlußantrag eingegangen sei.

Der Antrag wird angenommen. Die Besprechung ist beendet.

Um 6 Uhr berichtet trotz stürmischer Zurufe: „Vertagen!" Abg. Bassermann (natlib.) noch über den Ausschußantrag, der dem Haushaltsausschuß das Recht gibt, zur Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges auch während der Vertagung zusammenzutreten.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr: Kartoffelinterpellation.

Deutsches Reich.

WTB. **Berlin**, 12. Oktober. **Der Seniorenkonvent des Reichstages** trat vor Beginn der Vollversammlung zusammen und einigte sich dahin, in dieser Woche drei Vollversammlungen abzuhalten mit den Tagesordnungen: Auswärtiges Amt, kleinere Gesetzentwürfe. Der Sonnabend soll sitzungsfrei bleiben, da die Reichstagsmitglieder an diesem Tage die charitativen Kriegseinrichtungen der Stadt Berlin besichtigen wollen. Die nächste Woche soll für den Hauptausschuß freigelassen werden zur Beratung der Ernährungsfragen und der in der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen erörterten Materien. — In der übernächsten Woche sollen die Vollversammlungen wieder einsetzen.

— **Meldungen als Fahnenjunker.** Die Militärbehörde hat im März d. J. bestimmt, daß die Schüler höherer Lehranstalten, deren Jahresklasse einberufen worden ist, oder die sich als Fahnenjunker gemeldet haben, ohne Unterschied der Klasse unter den bekannten Bedingungen die Reife für die höhere Klasse erhalten sollten. Diese Bestimmung ist jetzt auf die Primaner beschränkt worden, sodaß also Obersekundaner auch dann nicht die Primareife erhalten, wenn sie sich als Fahnenjunker melden, sondern nur dann, wenn ihre Jahresklasse einberufen worden ist. Man will die jüngeren Jahrgänge unter allen Umständen noch zurückhalten. Wie aus Lehrerkreisen mitgeteilt wird, bestehen allgemein Zweifel darüber, was unter Einberufung einer Jahresklasse zu verstehen ist. Die Eltern verwechseln häufig die Einberufung mit der Musterung, wodurch immer wieder Rückfragen beim Generalkommando notwendig werden.

Rostock. 16 Pfennige als Wucherpreis für Eier. Vor der Strafkammer hatten sich zwei Eierhändler zu verantworten, weil sie an ihre Kunden das Ei mit 16 bezw. 18 Pfg. verkauft hatten. Der Eierhändler, der den — in Mecklenburg — unerhörten Preis von 16 Pfg. für ein Ei gefordert hatte, wurde wegen Wuchers zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, der andere, der nach Templin und Döberitz Eier zu 18 Pfg. das Stück geliefert hatte, wurde freigesprochen, da die Sache nicht geklärt zu sein schien. — Glücklich das Mecklenburg, das solche Wucherer hat . . .

WTB. **Dresden. Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung.** Die Zweite Kammer beschloß einstimmig, die Regierung zu ermächtigen, die Verstaatlichung der Elektrizitätsversorgung in Sachsen nach Maßgabe der dem Bericht beigefügten Richtlinien einzuleiten und für Zwecke der Elektrizitätsversorgung in der von der Regierung vorgeschlagenen Weise bis zu 20 Millionen Mk. außerhalb des Etats zu verausgaben.

Leipzig. Austritt aus der konservativen Partei. Der stellvertretende Kreishauptmann von Leipzig, Frhr. von Oer, hat an den konservativen Landesverein für das Königreich Sachsen am 6. Oktober einen Brief gesandt, worin es heißt: „Ich kann nicht mehr Mitglied eines Vereins sein, der in solchen Zeiten der Reichsleitung in den Rücken fällt."

WTB. **München. Erkrankung König Ottos von Bayern.** König Otto von Bayern ist am 10. d. Mts. unter Magenblutungen erkrankt. Sein Zustand ist ernst.

WTB. **München**, 11. Oktober. **Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Seine Majestät der König Otto von Bayern ist heute abend 8 Uhr 50 Min. gestorben.**

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. Oktober.

* **(Das Eiserne Kreuz.)** Mit Grüßen von der Ostfront teilt uns ein Leser unseres Blattes mit, daß er am 24. September mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist. Es ist der Dragoner Gustav Krause von hier.

△ **(Im Herbstquartal der Drechsler-, Böttcher- und Stellmacher-Zwangsinnung)** erfolgte durch Obermeister Berner (Ober Waldenburg) das Freisprechen von zwei Stellmacher- und eines Böttcherlehrlings auf Grund der vorangegangenen Prüfung und angefertigten Gesellenarbeit. Der Gesellenprüfung soll in Zukunft eine Vorprüfung vorangehen. Bestellungen von Leim sind an den Obermeister zu richten. 13 Innungsmeister sind eingezogen, 2 davon bereits gefallen.

* **(Der Verein der Hebammen des Kreises Waldenburg)** hielt am 9. d. Mts., nachmittags, eine außerordentliche Sitzung im Vereinslokal Gasthof „zur Stadtbrauerei" ab, in welcher die Rechnungs-Revisions-Kommission über den Stand der Vereinskasse berichtete. Ebenso erfolgte die Erhebung eines einmaligen außerordentlichen Beitrages von 3 Mk., da die ordentlichen Beiträge während der Kriegszeit ruhen. Nunmehr begrüßte die Vorsitzende, Frau Berger aus Waldenburg, die Kollegin Frau Rutke aus Altwasser, welche am 8. d. Mts. auf eine 50jährige Tätigkeit als Bezirkshebamme zurückgeblickt hat. Sie feierte die Jubilarin durch eine Ansprache, in welcher sie die von allen Kolleginnen stets anerkannte Vereinstreue der Frau Rutke gebührend hervorhob. Unter Beglückwünschung namens aller Vereinsmitglieder überreichte Frau Berger der Jubilarin ein Geldgeschenk aus der Vereinskasse. Frau Rutke dankte für die ihr erwiesenen Ehren und gelobte, wie bisher seit Gründung des Vereins auch fernerhin diesem ergeben zu bleiben. Noch mehrere Stunden verweilten die 34 Versammlungsteilnehmerinnen mit der Jubilarin in anregender Geselligkeit.

* **(Gesangskursus.)** Durch Inserat macht Kantor Hellwig bekannt, daß Fräulein Schober, staatl. gepr. Gesanglehrerin, seinen Kursus für Solo- und Chorgesang in Vertretung übernommen hat. Der Unterricht erstreckt sich auf Notenkenntnis, Stimmbildung und Einstudieren von Liedern.

* **(Vom Stadttheater.)** Uns wird geschrieben: Am Freitag ist die letzte Aufführung des Volksstückes mit Gesang: „Das Glücksmädel", mit Dir. Max Pötter als „Bollmann". Eine weitere Aufführung des prächtigen Stückes ist ausgeschlossen. Für Sonntag steht die Operette „Der Juxbaron" auf dem Spielplan. Mit dieser Neuheit hat die Direktion Pötter sich ebenfalls einen Schlager gesichert, der ihr volle Häuser bringen wird. Wer kennt nicht schon die populären Musiknummern: „Wenn ein Mädchen einen Herrn hat", „Wo haste denn die Füße, kleine Maus?" „Kleine Mädchen müssen schlafen gehn", „Bubi, mein süßer Bubi, komm und tanz' mit mir!" Eine reizende Ausstattung wird ihr Teil dazu beitragen, dem Stück zu einem Erfolge zu verhelfen, wie er in Waldenburg noch nicht zu verzeichnen war. Auf allgemeinen Wunsch ist eine Wiederholung des Volksstückes „Wo die Schwalben nisten . . ." in Aussicht genommen. In Vorbereitung sind folgende Neuheiten: „Frl. Trallscha", „Als ich noch im Flügelkleide", „Das Mädchen aus der Fremde".

Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Schuhwaren.

Die Handelskammer zu Schweidnitz macht folgendes bekannt:

Die Bundesratsbekanntmachung vom 28. September 1916 über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Schuhwaren bringt wesentliche Neuerungen. Die Schuhwaren dürfen zu keinem höheren Preise verkauft werden als dem, der sich aus der Zusammenrechnung der Gestehungskosten, eines angemessenen Anteils der allgemeinen Unkosten und eines angemessenen Gewinnes ergibt, und müssen künftig mit bestimmten Angaben, insbesondere mit dem Kleinverkaufspreis in deutscher Währung, versehen sein. Der Käufer von Schuhwaren kann, wenn er sich übervorteilt glaubt, binnen zwei Wochen nach Abschluß des Kaufvertrags Festsetzung des Preises durch ein bei der Handelskammer zu Schweidnitz errichtetes Schiedsgericht beantragen. — Anträge auf schiedsgerichtliche Entscheidung sind schriftlich oder zu Protokoll des Schriftführers des Schiedsgerichts, Syndikus Dr. Kühn, Margaretenplatz 22, zu stellen. Sie sollen unter Darlegung der Sachlage und Angabe des Beweismaterials kurz begründet werden; die dem Antragsteller zugänglichen Beweisstücke, insbesondere Vertragsurkunden und Briefe, sind beizufügen.

* **Dittersbach. Kriegsopfer.** Sehr schwer ist die verwitwete Lokomotivführer Fiebiger durch den Krieg betroffen worden. Von ihr sind alle drei Söhne, von denen der jüngste mit 19 Jahren bei Kriegsausbruch freiwillig eingetreten ist, und der älteste 22 Jahre alt war, gefallen. Im Februar starb auch ihr Mann.

* **Weißstein. Das Einwohner-Meldeamt verzeichnete** im September den Zugang von 90 Personen, den Abgang von 120 Personen, sowie 36 Ummeldungen. Das Standesamt beurkundete 17 Geburten, 14 Sterbefälle und vollzog 1 Eheschließung. Die Einwohnerzahl betrug am 1. September 1916 10377 Personen, nach der Fortschreibung am 1. Oktober 1916 10350.

Weißstein. Jubiläum. — Verunreinigungen. Sein 25jähriges Jubiläum als Beamter der Fuchsgrube konnte Grubenverwaltungs-Sekretär Hermann Mönnig begehen. — Der Amtsvorsteher warnt vor Verunreinigung der Wasserläufe und Straßengräben. In letzter Zeit wurde beobachtet, daß allerlei Unrat, Papier, ja sogar tote Tiere in den Dorfbach geworfen wurden.

Neu Salzbrunn. Den Heldentod erlitt bei einem Sturmangriff in den Karpathen der Berghauer August Feige von hier.

* **Hartau. Todesmeldung.** Unteroffizier Springer wurde bei einem Sturmangriff an der Somme schwer verwundet und ist später im Lazarett gestorben. Das Schicksal seines Bruders Oswald ist noch nicht bekannt.

* **Wäldchen. Der Raubmord in Wäldchen,** der, wie erinnerlich, in der Nacht zum 23. September an der 76 Jahre alten Berginvaliden-Witwe Herzog verübt wurde, ist noch immer nicht völlig aufgeklärt. Der als mutmaßlicher Täter im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft sitzende 26 Jahre alte Landwirtschaftsgehilfe Oskar Walter leugnet hartnäckig weiter, den Mord verübt zu haben. Es ist also noch nicht bestimmt, ob und wann gegen diesen die Anklage wegen Raubmordes, die dann vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zur Verhandlung käme, endgültig erhoben werden wird.

-n. **Charlottenbrunn. Jahrmarkt.** Montag den 16. Oktober findet der diesjährige Herbstjahrmarkt in gewohnter Weise auf dem Kurplatz statt.

-o- **Charlottenbrunn. Standesamtliche Nachrichten für das 3. Vierteljahr 1916.** Bei dem hiesigen Standesamte wurden 21 Geburten und 1 Totgeburt gemeldet, davon betrafen Charlottenbrunn 7, Lehmwasser 7, Sophienau 6, und Wäldchen 1; 19 davon waren ehelich, 2 unehelich, 8 waren Knaben, 13 Mädchen. Aufgebote erfolgten 3, Eheschließungen 2, davon 1 Charlottenbrunn, 1 Lehmwasser. Die Verlobten waren sämtlich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren und ledig. Sterbefälle waren 24 zu verzeichnen, davon betrafen 5 Kriegsgefallene bezw. an Krankheit verstorbene und 1 einen russischen Kriegsgefangenen. Es ereigneten sich 7 Sterbefälle in Charlottenbrunn, 11 in Lehmwasser, 4 in Sophienau und 2 in Wäldchen, darunter einer durch Totschlag erfolgt; 6 Kinder starben unter einem Jahre, 3 Personen im Alter bis zu 30, 5 bis 50, 4 bis 70, 4 über 70 und 2 über 80 Jahre. Auffällig ist die Zunahme der Lungenleiden als Todesursache.

✡ **Wüstewaltersdorf. Den Heldentod** starb auf dem westlichen Kriegsschauplatze der Gärtner Gustav Schmidt, Sohn des verstorbenen Prokuristen August Schmidt von hier.

✡ **Wüstewaltersdorf. Tod vor dem Feinde.** Auf dem westlichen Kriegsschauplatz starb der Infanterist Wilhelm Friese im Alter von 25 Jahren, Sohn des hiesigen Polizeisergeanten F. Dieser hat bereits einen Pflegesohn im Kriege verloren.

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 11. Oktober.

Bereits am 10. Januar d. J. wurde vor dem Schwurgericht wider den heute Angeklagten, den landwirtschaftlichen Arbeiter, früheren Postaushelfer Paul Hermann Schipke aus Nieder Kunzendorf, verhandelt. Damals wurde Schipke wegen Urkundenfälschung in 2 Fällen in Tateinheit mit Unterschlagung im Amt zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte steht heut unter derselben Anklage; er legte bereits über alle seine Verfehlungen ein Geständnis ab. Sch. war als Postaushelfer in Freiburg seit Dezember 1913 mit einem Gehalt von 75—80 Mk. angestellt, ihm lagen die Bestellungen in Nieder Kunzendorf ob. Er gab sein Geld größtenteils als Spareinlagen an seine Großmutter, die Postagentin Ernestine Schipke, ab, Logis und Kost gewährte ihm die alte Frau. Falsche Freundschaft führte den damals Siebzehnjährigen auf eine abschüssige Bahn. Er begann die Unterschlagungen. Für sich selbst verbrauchte er gegen 800 Mk., die er in lüderlicher Gesellschaft verjubelte; den größten Teil der unterschlagenen Summe lieh er auf leichtsinnige Weise aus. Die ihm jetzt zur Last gelegten veruntreuten Beträge mußte er sich durch Radierungen und Umänderungen an Feldpostanweisungen zu verschaffen. Der Reichspostfiskus wurde um insgesamt 3280 Mk. geschädigt; diese Summe wurde jedoch durch die Großmutter und seine eigenen Ersparnisse gedeckt. Der Staatsanwalt schilderte die tiefe Reue des Angeklagten. Sch. habe ihm in der Untersuchung ein volles Geständnis abgelegt und den Wunsch geäußert, durch Einziehung zum Heeresdienst seine schweren Verfehlungen gutmachen zu dürfen. Die Schuldfragen bittet der Staatsanwalt unter Zubilligung mildernder Umstände zu bejahen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Gerichtshof erkannte dem Antrag des Staatsanwalts gemäß wegen Urkundenfälschung mit Betrug in drei Fällen auf eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis; auf Absprechung der Ehrenrechte wurde nicht erkannt. Die Kosten fallen dem Angeklagten zur Last.

Mit Dankesworten an die Geschworenen wurde die 4. diesjährige Schwurgerichtsperiode geschlossen. ♂

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 104 ist bei der Firma „Ernst Fabig & Sohn, Neu Salzbrunn" am 10. Oktober 1916 eingetragen: Inhaberin ist jetzt die verwitwete Kaufmann Helene Fabig, geb. Reifkenstein, zu Neu Salzbrunn.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 16. Oktober 1916, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Uebungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Mittteldorf) eine Uebung der Reserve-Kolonne Nr. 10 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 10. 10. 16. **Gemeindevorsteher.**

Dittmannsdorf. Pferdemusterung.

Behufs Aufstellung der Liste für die am Mittwoch den 18. Oktober 1916, vormittags 9 Uhr, in Waldenburg stattfindende Pferdevormusterung haben mir die hiesigen Pferdebesitzer ihre sämtlichen Pferde

am Sonntag den 15. d. Mts., früh 7½ Uhr,
vor dem Anlauf'schen Gasthause hierselbst vorzuführen.

Es brauchen nicht vorgeführt zu werden:

1. nuter 4 Jahre alte Pferde;
2. Stuten, die entweder hochtragend sind, d. h. deren Abfohlen in den nächsten vier Wochen zu erwarten ist, oder die in den letzten 14 Tagen abgefohlt haben. Jedoch ist der Deckschein vorzulegen;
3. Pferde, welche auf beide Augen blind sind;
4. Pferde, welche bei einer früher in Dittmannsdorf abgehaltenen Musterung als „dauernd kriegsunbrauchbar" bezeichnet sind;
5. Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind, oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen. Dem Unterzeichneten ist jedoch in solchen Fällen Mitteilung zu machen.

Wer seine gestellungspflichtigen Pferde nicht pünktlich oder nicht vollzählig vorführt, hat strenge Bestrafung auf Grund des § 27 des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1873 und außerdem zu gewärtigen, daß die nicht gestellten Pferde auf seine Kosten zwangsweise herbeigeschafft werden.

Dittmannsdorf, 11. 10. 16. **Gemeindevorsteher.**

Am 9. Oktober 1916 ist das Brotbuch Nr. 180, lautend auf den Namen Albert Seidel, hier, Böhmstr 4 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabfolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermsdorf, 10. 10. 16. **Gemeindevorsteher.**

Ober Waldenburg. Unterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Montag den 16. Oktober 1916, nachmittags,

abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 150 von 3¼ bis 3¾ Uhr,
von 151 an von 3¾ bis 4¼ Uhr.

Die Ausweiskarten sind vorzulegen. **An Kinder wird nicht gezahlt.**

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die eventl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 12. 10. 16. **Gemeindevorsteher.**

Jetzt ist es die höchste Zeit für den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herankommt. —

Tran muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. **Gentner's**

Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte **nichtabfärbende** Oel-Wachs-Lederputz **Nigrin.**

Heerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner,** chem. Fabrik, **Göppingen** (Württbg.).

211 **Der Raucher**

erfrischt seine Zunge am besten durch Wybert-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schützen zugleich vor Erkältung und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—

Wybert TABLETTEN

Zwangsversteigerung.

Freitag den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Waldenburg Neustadt (Versammlung im Restaurant „zum Kurfürsten"):

1 Sofa und 1 Vertiko

gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Junggeselle, 40 Jahre, Bergarbeit., 15000 Mk. Vermögen, wünscht sich zu verheiraten. Kriegerwitwe o. Anh. nicht ausgeschl. Werte Off. bis 20. d. Mts. unter D. P. 200 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Aber es gab nichts zu kämpfen, und so ließ der Befehlshaber die beiden anderen Kapitäne zu sich an Bord kommen, um den Vorfall aufzuklären.

„Mein Schiff ist der „Titus“ aus Hull“, sagte der Führer des Blaugelben und zeigte seine Schiffspapiere vor. „Wir haben uns blau und gelb angestrichen, damit uns die verwünschten deutschen Unterseer für einen Schweden halten und in Ruhe lassen sollten.“

„Aber warum habt Ihr die deutsche Flagge gehißt?“ fuhr ihn grimmig der Landsmann vom Hilfskreuzer an.

„Warum habt Ihr sie zuerst gehißt? Wir glaubten infolgedessen, Ihr wäret Deutsche. Und als Ihr unsere Kriegsflagge setztet, trauten wir Euch schon gar nicht. Wie ein Kriegsschiff sieht Euer Kasten doch nicht aus!“

„Hallo! Aber Ihr habt drei Flaggen nacheinander gesetzt und zwei davon waren falsch!“

„Er durfte so viele falsche Flaggen hissen als er wollte“, belehrte ihn der Panzerkreuzerkommandant mit Würde. „Befehl unserer Admiralität! Gegen die Deutschen ist jedes Mittel erlaubt.“

Und er befahl dem Hilfskreuzer, den schwer havarierten „Titus“ nach Hull zurückzulotsen — — die gute Prise!

Tageskalender.

13. Oktober.

1601: Tycho de Brahe, Astronom, † Benätki b. Prag (* 14. Dezember 1546, Kundstrupp in Schonen). 1821: Rudolf Virchow, Pathalog und Politiker, * Schivelbein († 5. September 1902, Berlin). 1914: Deutsche Truppen besetzen Lille.

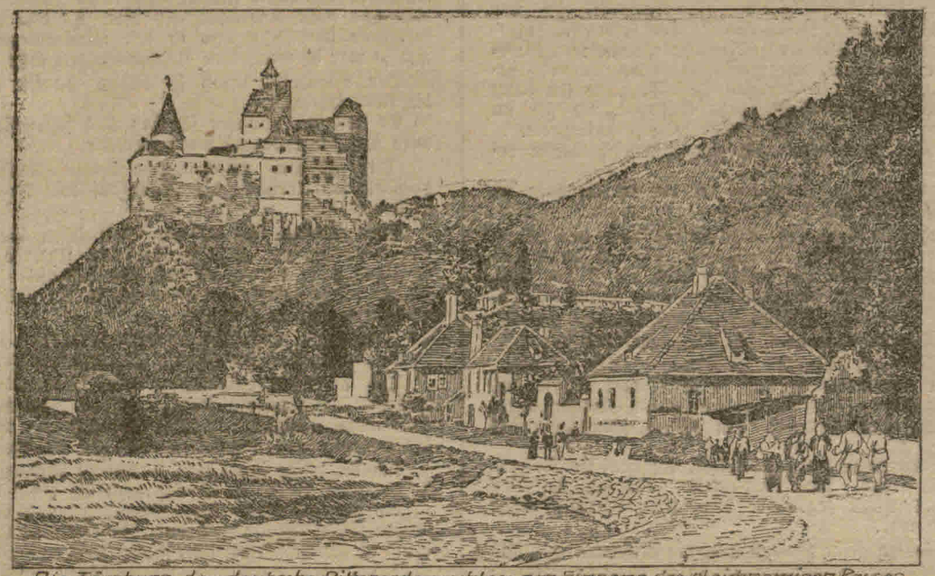
Der Krieg.

13. Oktober 1915.

Einen sehr erfolgreichen Luftangriff machten deutsche Marineluftschiffe nachts auf London und Umgebung; die City, die Londoner Docks, das Wasserwerk Hampton und Woolwich wurden ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt; die Luftschiffe kehrten unbeschädigt zurück. — Im Osten gelang die Vertreibung der Russen aus einer neuen Stellung bei Illuxt und an der Strypa wurde der Feind von Bothmer über den Fluß geworfen. Westlich von Tarnopol hatten die Oesterreicher einen starken russischen Sturm auszuhalten, der mit großen Verlusten des Angreifers endete. — Auf dem Balkan wurden die festungsartigen Stellungen südöstlich von Belgrad gestürmt, sodaß der Feind mit sehr schweren Verlusten fluchtartig gegen den Avalaberg zurückging; auch an der Morawa ging der deutsche Angriff vorwärts, die Verschanzung von Pozaverac wurde dem Feinde entrissen. — Der französische Minister des Aeußeren Delcassee, der schlimmste Deutschenhasser, nahm seine Entlassung.

Literarisches.

Der fünfte Jahrgang von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag; Preis vierteljährlich 3 Mk.) führt sich mit dem ersten Oktoberhefte sehr vielversprechend ein. Es ist das Bestreben des Herausgebers unverkennbar, den Mut zu erhalten und die Fröhlichkeit nicht aussterben zu lassen, wie er es am Schlusse des vierten Jahrganges verheißen hat. Von dem Roman „Benedikt Patzenberger“ bringt das Heft die drei ersten Kapitel. Paul Keller hat seine starken Eindrücke beim Empfange des Handels-U-Bootes „Deutschland“ in schwungvoll poetischen, mitfortreißenden Schilderungen, die zahlreiche Bilder begleiten, meisterlich zusammengefaßt. In die herbstliche Jagdzeit paßt gut G. S. Urffs reich illustrierte Abhandlung „Vom Hirschgeweih und Rehgehörn“. Eine Perlenreihe schöner Gedichte haben Hedwig Forstreuter, Franz Eichert, Fritz Alfred Zimmer, Peter Dochnahl u. a. beigesteuert. Als Tafelbilder sind drei prächtige Farbendrucke beigegeben. Die Musikbeilage bringt ein hübsches „Nachtständchen“ von O. Büttner und ein ansprechendes Lied im Volkston „Eine Kompagnie Soldaten“ von Fr. Bauer, Dichtung von Alfred Hein.



Die Törzburg, das deutsche Ritterordensschloss am Eingang des gleichnamigen Passes in Siebenbürgen.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 241. Waldenburg, den 13. Oktober 1916. **Bd. XXXXIII.**

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

„Also hören Sie weiter, Baron. Olly von Larsen ist stets von einer Anzahl Kavalieren umgeben, die sich einander ziemlich heftig den Rang streitig machen, und für die sie ein unbeschreibliches Lächeln hat, ein Lächeln, das beweist, wie richtig sie solche Bemühungen einschätzt. Sie ist für eine junge Dame auffallend kühl und illusionslos, und machte mir gegenüber kein Hehl daraus, daß sie sich eines Tages einen Mann aussuchen wird, der ihr für ihren Reichtum einen Titel und einen guten, alten Namen bietet. Sie hat mir ganz nüchtern und ruhig gesagt: „Mädchen wie ich werden nicht aus Liebe geheiratet, deshalb bin ich zufrieden, daß ich sehr kühl veranlagt bin und mich ganz sicher auch niemals verlieben werde.“ Sie betont mit Vorliebe ihre Herzlosigkeit, die sie aber nicht hindert, mit einer fast rührenden Liebe an ihrem kranken Bruder zu hängen, der, wie sie sagt, ihr Sorgenkind ist. Sie verlangt von ihrem Zukünftigen eine tadellos elegante, vornehme Persönlichkeit, die ihr sympathisch ist. Liebe verlangt sie so wenig, wie sie zu geben beabsichtigt, aber ihr Erwählter muß ihr den Eindruck eines absolut ehrlichen, anständigen Charakters machen. An eine wahre Liebe, wie sie die Dichter besingen, glaubt sie nicht. Wie gesagt, sie ist äußerst kühl und kritisch veranlagt, aber trotzdem in ihrer Ehrlichkeit sympathisch.“

Baron Senden hatte nachdenklich über die Terrassenbrüstung gesehen, auf die lustwandelnden Kurgäste, die den weiten Platz zwischen Kurhaus und Parkteich füllten und dem Konzert der vorzüglichen Kurkapelle lauschten.

„Also, das ist die Frau, die meine Schwester ihrem Sohn bestimmt hat“, sagte er halblaut.

Frau von Marsalis sah ihn forschend an.

„Sie scheinen nicht ganz einverstanden, lieber Freund. Aber ich rate Ihnen, sich erst ein eigenes Urteil zu bilden. Meines Erachtens eignet sich die junge Dame vorzüglich zur Herrin des stolzen Schlosses am Meere. Das ist ein passender Rahmen für sie. Und da Ihr Neffe ebenfalls mit kühlen Gefühlen an diese Verbindung herangeht, bleiben sich die beiden Menschen wenigstens nichts schuldig. Kennen sich denn die jungen Leute schon persönlich?“

„Ja, sie haben sich diesen Winter in Berlin kennen gelernt, als sich Fräulein Larsen vorübergehend dort aufhielt. Sonst lebt sie ja zumeist in ihrer Villa in Hüttenfelde, dem großen Stahl- und Eisenwerke, das ihr Vater zur Blüte gebracht hat und dem er seinen Reichtum verdankt. Damals hat meine Schwester schon die ersten Schritte eingeleitet, und sie ist mit der jungen Dame im Briefwechsel geblieben. Nun hat sie mit ihr für Wiesbaden eine Zusammenkunft verabredet und hofft, daß das Bündnis hier perfekt wird.“

„Also werden wir beobachten können, lieber Baron, wie sich die Dinge weiter entwickeln.“

„Ganz recht. Und wenn es angeht, möchte ich Fräulein von Larsen kennen lernen, ehe mein Neffe eintrifft.“

„Dazu kann sich schon heute Gelegenheit bieten. Die Geschwister wollten zum Kurkonzert kommen. Sie müssen bald hier sein. Ich werde sie dann auffordern, hier bei uns Platz zu nehmen. Das werden sie um so lieber tun, als dieser Platz sehr geschützt ist und Werner von Larsen seines Leidens wegen vorsichtig sein muß.“

„O, das wäre mir sehr angenehm, und ich bitte Sie also herzlich, die Bekanntschaft zu vermitteln — aber ohne zu verraten, daß Graf Hochberg mein Neffe ist.“

„Gut, gut, Baron!“ Und bis die Geschwister auftauchen, werde ich Ihnen von hier aus einige interessante Menschen zeigen, deren Bekanntschaft zu machen lohnend ist. Es sind auch einige unserer gemeinsamen Bekannten hier. Zum Beispiel die Baronin Jesta mit ihren beiden schönen Töchtern, die leider den ersehnten reichen Freier noch nicht gefunden haben und den armen Werner von Larsen als wehrloses Opfer betrachten. Diese Mühe könnten sie sich allerdings ersparen, ich weiß ja doch, daß sie aussichtslos ist. Dann ist da Oberst von Schwindt mit seiner Gemahlin. Die Aermste ist an den Rollstuhl gebannt. Auch Professor Ohlsen ist hier, der von einer Forschungsreise durch Indien zurückgekehrt ist und jeden seiner Bekannten mit Sanskrit drangsaliert. Hüten Sie sich vor ihm. Er ist erbarmunslos. Zuletzt — das beste kommt immer zuletzt — nenne ich Exzellenz von Halmar mit seinem Sohne, der vergebliche Anstrengungen macht, Olly von Larsen mit seinen wasserblauen Augen gefährlich zu werden.“

Um den Mund des Barons zuckte es spöttisch.

„Sie haben recht, verehrte Freundin — dies ist doch die Bank der Spötter", neckte er.

Sie lachte.

„Ja, ja, Baron, Sie haben mich gut in die Schule genommen. Ich muß zu meinem eigenen Wohlbefinden mich ein wenig über andere mokieren. Es soll aber niemand wehe tun. Hilf, Himmel! Ducken Sie sich, Baron, da sehe ich eben Professor Ohlsen auftauchen."

Lachend zog der Baron die Schulter ein.

„Ich wünsche mir auch ein fröhlicheres Ende, als im Sanskrit meuchlings ertränkt zu werden. Also ducken wir uns wie zwei Verschwörer. Aber sagen Sie mir, verehrte Freundin, wer ist dieses entzückende junge Wesen, das neben der beängstigend prächtigen und korpulenten Dame im lavendelfarbenen Seidenkleid soeben hier vorübergeht?"

Frau von Marsalis blickte über die Brüstung und nickte vor sich hin.

„Dachte ich es doch, daß Ihnen diese junge Dame unter der Flut der Erscheinungen besonders auffallen würde, trotzdem sie in ihrer vornehmen Schlichtheit so gar nichts Auffallendes hat."

„Diese vornehme Schlichtheit sticht besonders angenehm ab gegen den auffallenden Prunk im Aeußern ihrer Begleiterin. Wer ist dies wunderbar schöne Mädchen?"

„Das ist mein besonderer Liebling unter den Kurgästen dieser Saison. Und da sie mit ihrer Pflegemutter — der lavendelblauen Dame — ebenfalls in Villa Fortuna in Pension ist, kann ich Ihre Wißbegier befriedigen. Sie heißt Gilda von Verden, und ihre Pflegemutter ist Frau Kommerzienrat Grabow, die genau so unangenehm ist, wie sie aussieht."

„Das genügt. Hat die junge Dame keine Eltern mehr?"

„Nein. Sie ist die Waise eines vermögenslosen Offiziers, der durch einen Sturz vom Pferde sein Leben lassen mußte. Ihrer Mutter brach das Herz, als man ihr den toten Gatten ins Haus brachte, und so war die kleine Gilda mit zehn Jahren eine Waise. Da sie keine Verwandten besaß, die sich um sie kümmern konnten, stand sie hilflos und verlassen in der Welt und sollte dem Waisenhaus übergeben werden, da, wie gesagt, kein Vermögen vorhanden war. Die Eltern der jungen Dame hatten in einem der der Kommerzienrätin gehörigen Miethäuser in Berlin gewohnt, und diese erfuhr von der Verlassenheit Gilda von Verdens. Da ihr Mann kurz vorher gestorben war und sie selbst keine Kinder hatte, nahm sie die arme Waise ins Haus und erzog sie an Kindes Statt."

„Hm! So edle Gefühle hätte ich dieser Frau Kommerzienrat nicht zugetraut. So kann man sich in den Menschen täuschen."

Frau von Marsalis machte ein unbeschreibliches Gesicht.

„Nein, leider haben Sie sich nicht getäuscht. Aus reiner Menschenliebe und Güte hat sie das Kind nicht zu sich genommen, sondern aus weniger edlen Motiven. Sie hat mir neulich mit edler Offenheit erzählt, daß sie Gilda hauptsächlich deshalb zu sich genommen hat, um ihre Verwandten zu ärgern, die sie beerben wollen. Laut pries sie dabei Gildas Glück, und sie erzählt jedem, der es hören will, daß Gilda von Verden einst ihre Erbin werden wird. Außerdem betont sie immer wieder, daß ihre Pflegetochter aus freiherrlichem Geschlecht stammt und von ältestem Adel ist. Ich habe das Gefühl, als wenn sie den guten Namen und die vornehme Persönlichkeit der jungen Freiin benutzt, um sich in die erste Gesellschaft zu drängen. Sie spreizt sich wie ein Pfau in eitler Freude, wenn sich die Kavaliere um die junge Dame drängen, und läßt sich von ihnen den Hof machen, ohne zu bemerken, daß man sie auszieht. Aber die junge Dame merkt das, und ihr unglückliches, gequältes Gesicht verrät dann ein ganzes Martyrium. Die Kommerzienrätin ist eitel auf die Erfolge ihrer Pflegetochter wie die eitelste Mutter, und verlangt sehr energisch, daß Gilda sich kleidet, wie es einer reichen Erbin zukommt, damit ihre Schönheit den rechten Rahmen erhält. Zum Glück hat die junge Dame einen so hervorragend guten, edlen Geschmack wie ihre Pflegemutter einen schlechten. Die Kommerzienrätin liebt es, ihren Reichtum in ihrem Aeußern zu dokumentieren, und behängt sich mit kostbarem Schmuck, was der feinfühligen Gilda äußerst peinlich ist. Aber — ich langweile Sie mit dieser Erzählung."

„Ganz gewiß nicht, verehrteste Freundin — im Gegenteil, die junge Dame und ihr Schicksal interessieren mich. Bitte, sprechen Sie weiter!"

„Ach, man könnte noch sehr viel über diese beiden Damen sagen. Während Gilda von Verden nach außen die große Dame und die reiche Erbin spielen muß, ist sie hinter den Kulissen den ärgsten Demütigungen ausgesetzt. Ihre Pflegemutter quält und tyrannisiert sie in empörendster Weise und läßt ihr Tag und Nacht keine Ruhe mit ihren unerträglichen Launen. Und wehe, wenn die Aermste nicht immer ein heiteres Gesicht macht, sobald sie in Gesellschaft sind, dann wirft sie ihr bodenlose Undankbarkeit vor und zählt ihr bis zur Atemlosigkeit alle Wohltaten auf, die sie ihr schon erwiesen hat. Das arme Kind tut mir herzlich leid. Es ist schon einigemale vorgekommen, daß sich die Zofe der Kommerzienrätin ins Mittel gelegt hat, um die junge Dame vor gar zu argen Szenen zu erlösen. Sie erträgt alles mit bewundernswerter Geduld, trotzdem man ihr anmerkt, wie ihr Stolz darunter leidet. Sie wundern sich gewiß, Baron, daß ich so gut orientiert bin?"

„Allerdings."

(Fortsetzung folgt.)

Gute Prise.

Von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Von der Kommandobrücke und den Ausguckspoften des englischen Hilfskreuzers, der zu der Blockadekette gehörte, die man quer über die Nordsee gespannt hatte, wurden Meer und Horizont eifrig abgesucht.

Man fuhr die vorgeschriebene Patrouillenstrecke mit mittlerer Geschwindigkeit. Langsamer zu fahren, scheute man sich aus Furcht vor den feindlichen Unterseebooten, denen man damit ja ein bequemeres Ziel geboten hätte.

Es war ein ermüdender Dienst. Immer hin und her. Nur ausnahmsweise ein Ereignis. Das letzte hatte darin bestanden, daß man eine norwegische Brigg, die mit einer Holzladung angeblich nach Holland wollte, angehalten, durchsucht und trotzdem man nichts Verdächtiges gefunden, doch in Begleitung eines Zerstörers nach dem nächsten englischen Hafen geschickt hatte.

Der Kommandant und die Offiziere wollten sich noch ausschütten vor Lachen über den norwegischen Kapitän, der so fürchterlich geschimpft hatte, als sein Protest gegen das, was er britische Seeräuberei nannte, wirkungslos geblieben war.

Es waren lustige Kerle, diese Kapitäne der Neutralen! Je kleiner ihr Land und ihr Fahrzeug, umso größer ihre Entrüstung. Half ihnen aber nichts.

Leider wurde der Spaß mit ihnen immer seltener, denn immer seltener passierte einer die Blockadelinie. Mehrere Schiffahrtsgesellschaften hatten den Betrieb schon ganz eingestellt; sie wollten nicht Ladungen verfrachten, die doch nicht ihren Bestimmungsort erreichten.

Auch heute war wieder nichts von Bedeutung vorgefallen. Das Sehrohr eines Unterseebootes, das der Marsposten entdeckt haben wollte, war sofort scharf beschossen worden, und man hatte alle geeigneten Steuermanöver beobachtet, um nicht von einem Torpedo getroffen zu werden. Aber das Sehrohr hatte sich dann als eine treibende Segelstange entpuppt, die sich im Tanz der Wellen hin und wieder lotrecht aufrichtete.

Darüber hatte man auch gelacht, einigermaßen erleichtert.

Die Abendsonne spiegelte sich im Meere, daß der Widerschein die Augen blendete.

Durch das Glas sah man immer noch klar genug und übersah nicht die Rauchwolke, die erst dünn und blaß, dann stärker und dunkler über die Kimm stieg. Der Dampfer dort kam also näher, man konnte warten.

Wetten wurden abgeschlossen über die Nationalität. Die Lust am Wetten hatte sich noch nicht vermindert.

Und diesmal schien die Entscheidung leicht zu fallen. Als der Erwartete deutlich in Sicht trat, zeigte sich, daß sein Rumpf mit blauen und gelben Streifen übermalt war. Ein Schwede! Ein schönes, schnellfahrendes Schiff.

Der Kommandant gab Befehl, die deutsche Kriegsflagge zu setzen. Man schmunzelte. War ein beliebter Kniff des Alten gegenüber Neutralen, denen er nicht gewogen war.

Sie sollten sicher gemacht werden; fürchteten ja nichts mehr, als die Beschlagnahme durch englische Kriegsfahrzeuge. Und — man konnte ja auch von so einem verdammten Deutschen überlistet werden. Wer wußte denn, was es mit dem Blaugelben da drüben für eine Bewandtnis hatte?

Der erste Offizier stellte fest, daß der fremde Dampfer seine Fahrt verlangsamte. Vermutlich hatte man den Hilfskreuzer gesichtet und war nun zunächst unschlüssig, wie man sich verhalten sollte. Aber noch steuerte man den alten Kurs weiter.

„Fahren wir ihm entgegen!" entschied der Kommandant. Unbedingt mußte die Prise vor Anbruch der Dunkelheit genommen werden. Es konnte einem ja auch ein anderes Schiff der Blockadeflotte zuvorkommen. Dann hatte man sich umsonst auf die Prisengelder gefreut.

„Er will davonlaufen!" rief der erste Offizier, als man einige Knoten zurückgelegt hatte. „Er wendet! Soll ich feuern lassen?"

Ein Warnungsschuß wurde abgegeben, aber der Schwede kehrte sich nicht daran.

Nun hielt man mit Volldampf auf ihn zu.

Täuschte man sich? Nein, der Dampfer holte die schwedische Flagge herunter und hißte eine andere. Drei Farben! Die deutsche Handelsflagge!

Der Kommandant fluchte. „Der Bursche war mir gleich verdächtig! Aber jetzt soll er wissen, mit wem er es zu tun hat! Unsere Kriegsflagge hoch!"

„Das würde ich nicht befehlen", dachte der erste Offizier. „Hält der da uns für einen Deutschen und ist selbst ein Deutscher, wird er doch eher warten, als wenn wir uns als Engländer vorstellen." Aber der Alte war für Ratschläge unzugänglich, sobald er aufgeregt war.

Und das war er und er ließ wieder feuern. Und plötzlich begab sich auf dem Blaugelben noch etwas Merkwürdigeres. Wie Hohn nahm es sich aus. Man holte auch die deutsche Handelsflagge herunter und hißte die englische.

„Solch ein elender Schwindel!" schalt der Kreuzerkommandant. „Aber glaubt der Gauner, daß wir darauf hereinfallen? Er will uns nur von der Verfolgung abhalten. Signalisieren, daß er sofort beidrehen soll, oder wir bohren ihn in Grund!"

Es war ein gut armierter Hilfskreuzer der großmächtigen britischen Flotte, doch neue Maschinen hatte man ihm nicht eingebaut, als man ihn aus der Handelsflotte übernahm und in den Blockadedienst stellte, und so war es mit seiner Geschwindigkeit nicht weit her.

Der Blaugelbe besaß in diesem Punkte unstreitig die Ueberlegenheit.

Er ließ den Kreuzer schießen und signalisieren und wies ihm despektierlich die Achterseite.

Der Abstand zwischen den beiden Schiffen vergrößerte sich, trotzdem die Kessel auf dem Kreuzer fast bersten wollten.

Frau Sonne, die auf der Welt schon spannendere Ereignisse gesehen und darüber das Untergehen nicht vergessen hatte, vergaß es auch hierüber nicht. Auf das Wasser streckten sich schon die Schatten der Dämmerung, wurden länger und länger.

„Der Hund entwischt uns!" brüllte der Kommandant in ohnmächtigem Zorn. „Diese feine Prise!"

Und er wäre entwischt. Aber das fortwährende Schießen hatte andere Fahrzeuge des Blockadegeschwaders mobil gemacht. Zwei flinke Zerstörer überholten den Kreuzer und überholten auch den Blaugelben.

Um die wilde Jagd zum Stehen zu bringen, schossen sie ein paar Granaten ab und erzielten einen Einschlag in die Backbordwand des „Schweden" und einen unbeabsichtigten Volltreffer auf den Hilfskreuzer, der blind in die Schußlinie hineinfuhr, weil er sich die Prise nicht von den Zerstörern wegschnappen lassen wollte. Sein Schornstein flog aufs Deck.

Auch ein stolzer Panzerkreuzer rauschte jetzt heran, um sich an dem Kampf gegen den Feind, der da irgendwo sein mußte, mit Mut und Vorsicht zu beteiligen.